Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für ¼ Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

№ 154 — Detmold, Dienstag, den 4. Juli 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 3. Juli 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichten nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Riegelstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück.

Die Gefechtstätigkeit auf den nicht angegriffenen Armeefronten ist die gleiche geblieben.

Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreißen, zu kleineren Infanteriekämpfen.

Oestlich der Maas erschöpfte sich der Feind wieder in vergeblichen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe „Kalte Erde". Bei einem derselben drang er vorübergehend in unseren vordersten Graben, etwa 600 Mtr. südlich des Werkes, ein, wurde aber sofort wieder herausgeworfen.

Südöstlich der Feste Vaux ist die Höhenbatterie von Damloup seit heute nacht in unserer Hand. Dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Gegen die deutschen Stellungen im Priesterwalde, nordöstlich von Pont-à-Mousson, vorgehende französische Abteilungen wurden mühelos abgewiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestrigen Tages wurden 6 feindliche Flieger abgeschossen, 4 davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den 7., Leutnant Parschau den 6. feindlichen Flieger außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Donai, ein anderer vorgestern östlich Peroyse (Yserfront) heruntergeholt. 2 französische Fesselballons wurden in der Gegend von Verdun von unseren Fliegern abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Linienschiff „Slawa" beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich von Raggasem. Sie wurden von unseren Küstenbatterien wirkungsvoll beschossen und von Fliegergeschwadern angegriffen. Die „Slawa" ist getroffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An vielen Stellen der Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg steigerte der Feind sein Feuer und unternahm vielfach Vorstöße, die nur bei Minki, nordöstlich von Smorgon, zum Kampfe in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und starken blutigen Verlusten sogleich wieder vertrieben wurde.

Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nordöstlich und östlich von Gorodischtsche sowie beiderseits der Bahn Baranowitschi—Snow nach vielstündiger Feuervorbereitung angegriffen.

Sonst ist der Feind unter Zurücklassung vieler Toter und Verwundeter zum Kehrtmachen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Luck konnten unser Vorschreiten nicht aufhalten; große Kavallerieattacken brachen kläglich zusammen.

Die Gefangenenzahl ist ungefähr um 1800 Mann gestiegen.

Heeresgruppe des Generals v. Bothmer.

Südöstlich von Tlumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampfe

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Vergebliche Anstrengungen der Italiener.

Russische Kavallerieangriffe bei Tlumacz abgeschlagen.

wtb. Wien, 3. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich der Stadt ist durch Gegenangriff zum Stehen gebracht worden. Südöstlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefecht stehen, brach eine in 1½ Kilometer Frontbreite angesetzte russische Reiterattacke im Artillerie- und Infanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Luck gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Luck wurden heftige russische Vorstöße abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafte Tätigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Doberdo, namentlich gegen den Abschnitt südlich des Monte dei sei Busi, hält an. Stellenweise kam es auch zu hartnäckigen Handgranatenkämpfen. Im Marmolatagebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Etsch wurden wieder mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interretto brachte Leutnant Kaiser mit einer sechs Mann starken Patrouille des k. u. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Maschinengewehre 260 Italiener, darunter vier Offiziere, als Gefangene zurück. An andern Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Politische Wochenschau.

Der Weltkrieg läßt uns immer wieder um- und neulernen. Hat er auf Anhieb die Redensart von der internationalen Sozialdemokratie, von der Einigkeit der Sozialisten aller Länder in ihrer Hohlheit klargelegt, so zeigt es sich immer stärker, wie trennend er auch auf die Arbeiterparteien in den einzelnen Ländern wirkt. Denn eine derartige Spaltung sehen wir nicht etwa bloß in Deutschland, sondern vor allem noch besonders stark in Frankreich und Italien. Die reinliche Scheidung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie hat durch die Tagung des Verbandes der Wahlvereine von Berlin und Umgegend, in der die Radikalen triumphierten, einen neuen Fortschritt zu verzeichnen. Eine ganz merkwürdige Lage ist jetzt dadurch geschaffen worden, daß die „Berliner" beschlossen haben, den von ihnen erwählten Vorstand zugleich als geschäftsführenden Ausschuß der preußischen Landeskommission fungieren zu lassen, während der bisherige Ausschuß, der die gemäßigte Richtung vertritt, erklärt hat, bis zum nächsten preußischen Parteitag im Amte bleiben zu wollen. Der sozialdemokratische Bürgerkrieg nimmt also seinen Fortgang, aber die Entscheidung wird und kann erst nach dem Kriege fallen. Denn die aus dem Schützengraben Zurückkehrenden, welche die große Masse der Wähler darstellen, werden das letzte Wort in dieser bedeutungsvollen Frage haben. Und da dürfte es sich doch wohl erweisen, daß die Anhängerschaft des wegen versuchten Kriegsverrrats zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilten Liebknecht weit spärlicher gesät ist, als das laute Lärmen einer Handvoll fanatischer Schreier es uns glauben machen will.

Es würde auch eine sehr verhängnisvolle Selbsttäuschung bedeuten, wenn man im feindlichen Auslande irgendwelche Hoffnungen auf derartige belanglose Unterströmungen setzen wollte, die nur deshalb stärkere Aufmerksamkeit erregen können, weil die Oeffentlichkeit bei uns eine größere Bedeutung beansprucht, als dies nicht etwa nur im despotischen Rußland, sondern auch im parlamentarisch regierten Britenreiche und sogar in der „freien" französischen Republick der Fall ist. Den besten Beweis hierfür bildet die Tatsache, daß die Deputiertenkammer über die Fragen, welche die ganze Nation bewegen, in streng geheimer Sitzung verhandelt hat, obwohl der Zweck, der damit erreicht werden sollte, nämlich das erschütterte Vertrauen der Massen zur Regierung wieder herzustellen, dadurch gründlich vereitelt wurde. Aus dem, was über die Geheimsitzung im Palais durchgesickert ist, geht denn auch klar hervor, daß das Vertrauensvotum, welches die Kammer der Regierung mit 440 gegen 90 Stimmen erteilte, nichts bedeutete als die Zuerkennung mildernder Umstände aus Rücksicht auf die Erhaltung der äußeren Einigkeit. Wenn aber die leichtgläubigen Franzosen sich eingeredet haben, daß die geheime Kammersitzung die Lage vor Verdun, wo die deutschen Heere durch die Eroberung des Panzerwerkes Thiaumont einen neuen Erfolg von weittragender Bedeutung erzielt haben, ändern könne, so mußte sich diese Hoffnung naturgemäß als ebenso eitel erweisen wie die auf die russische Entlastungsoffensive und auf Cadornas Triumphgesänge.

So klammern sich denn die Franzosen jetzt an den Gedanken an, daß ihnen die sehnsüchtig erwartete englische Offensive das Heil bringen soll, aber sie werden eben deshalb auch bereits ungeduldig, daß man von den angekündigten Millionenarmeen immer noch so wenig merkt. Denn die Siege, welche die britischen Truppen jetzt wieder in Dublin bei den neuen Straßenkämpfen errungen haben, bedeuten für Frankreich keine Entlastungsoffensive. Im übrigen zeigen diese Unruhen, wie wenig Glaubwürdigkeit den Londoner Meldungen von der angeblichen Annahme des Homerule-Kompromisses durch die Iren zukommt, umsomehr, da der Rücktritt des Ministers Lord Selborne gezeigt hat, wie stark die Unstimmigkeiten innerhalb des Kabinetts Asquith auch in dieser Frage sind.

Einen vollen Erfolg aber haben die so prahlerisch angekündigten Offensiven des Vierverbandes in Griechenland erzielt, wo es der Entente fürs erste gelungen ist, mit Hilfe der rücksichtslos ins Werk gesetzten Hungerblockade das gegen diesen Feind wehrlose Griechenland mürbe zu machen. Dies Schulbeispiel, was die Neutralen von der britischen Willkür zu gewärtigen haben, hat auf die kleineren Staaten, auf Rumänien, die Schweiz, Holland und die skandinavischen Länder, sichtlich aufklärend gewirkt. Der größte Neutrale, die Nordamerikanische Union aber, deren Präsident Wilson dem deutschen Unterseebootkrieg gegenüber so viel von Völker- und Menschenrecht zu reden und zu schreiben wußte, schweigt sich jetzt in allen Sprachen aus, denn seine Worte müßten sich ja gegen die besten Munitionskunden der Union richten. So konzentriert er denn seine Aufmerksamkeit auf Mexiko, gegen das er recht immobil mobil macht, indem er den „unvermeidlichen" Krieg nach Möglichkeit zu vermeiden sucht, schon weil ein solcher Feldzug seinen Wahlfeldzug nicht unerheblich beeinträchtigen könnte.

Militärische Ausschreitungen in Dublin

Am 24. und 26. 5. hat der irische Abgeordnete Ginnell im englischen Unterhaus eine Reihe von Anfragen gestellt, aus denen sich ergibt, wie die englischen Truppen in Dublin bei der Unterdrückung des irischen Aufstandes wahllos auf nichtkämpfende Zivilisten geschossen haben. Ginnell behauptet z. B., daß die Zugbrücke Great Brunswick Street unter Feuer genommen worden sei, obgleich sich dort keinerlei Bewaffnete aufhielten. Unter anderem wurde eine Frau namens Naylore auf der Brücke tödlich verwundet; ein Arzt mit einer Roten-Kreuz-Binde und Zivilisten, die weiße Tücher schwenkten, um ihr zu Hilfe zu kommen, wurden ebenfalls beschossen, so daß die Frau fünf Stunden lang im Todeskampfe auf der Brücke lag und bei der Ankunft in einer Klinik starb. Der Unterstaatssekretär Tennant hat auf diese Beschwerde nichts weiter zu erwidern gehabt, als daß es schwierig sei, die genannte Oertlichkeit genau festzustellen, und unmöglich, die Zahl der Personen anzugeben, die während des Aufstandes dort oder in irgendeiner anderen Gegend Dublins getötet worden sind. Durch das Urteil von Geschworenen bei einer offiziellen Leichenschau ist festgestellt worden, daß harmlose Zivilisten aus ihrer Wohnung herausgezerrt, in einen Keller gestoßen und dort ohne jede Veranlassung erschossen worden sind, und daß bei den Leichen Uhren und Ringe fehlten. Nach Auskunft von Asquith hat die Militärbehörde eine Untersuchung eingeleitet, die ergebnislos geblieben ist; die Tatsache selbst wurde vom Ministertisch nicht geleugnet. Noch keinerlei authentische Erklärung ist über die bei den verschiedensten Gelegenheiten vorgetragene Behauptung des Abgeordneten Ginnell gegeben worden, daß gegen 50 Personen an einer Kasernenmauer ohne jedes Urteil summarisch erschossen worden sind. Auch auf andere Beschwerden der irischen Abgeordneten haben die englischen Minister immer nur die Antwort gehabt, daß eine Untersuchung eingeleitet sei, aber obgleich die Ereignisse nunmehr bereits zwei Monate zurückliegen, und die zur Unterdrückung des Aufstandes verwendeten Truppen sich wohl sicher noch in Irland befinden, so daß die Untersuchung sehr leicht sein muß, ist über ihr Ergebnis noch nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen. Die einzige Entschuldigung, die für das Verhalten der englischen Truppen angeführt werden konnte, war nach der Aussage des in Dublin kommandierenden Generals Maxwell die folgende: Es habe sich um erbitterte Straßenkämpfe gehandelt, bei denen die Truppen gezwungen waren, im Augenblick zu handeln, wenn ihnen ihr eigenes Leben und das ihrer Kameraden lieb war, und wo sie außerstande waren, den nicht uniformierten Aufständischen von einem harmlosen Zivilisten zu unterscheiden. Die Engländer haben also jetzt einmal in ihrem eigenen Lande gesehen, was erbitterte Straßenkämpfe bedeuten. Fast zwei Jahre lang haben sie die Welt mit ihrer Entrüstung über angebliche deutsche Greuel in Belgien erfüllt, wo ebenfalls kein deutscher Soldat wußte, ob der nicht uniformierte Belgier, der scheinbar harmlos einer friedlichen Beschäftigung nachging, nicht den Augenblick vorher auf deutsche Soldaten geschossen hatte; nunmehr müssen sie sich selbst vor der ganzen Welt mit den Gründen entschuldigen, die sie immer wieder als elende deutsche Ausflüchte abtun wollten. Aber diese Entschuldigungen erklären längst nicht alles. Die englischen Soldaten scheinen in dem Straßenkampfe die Nerven völlig verloren zu haben. Der englische Sergeant Flood von den Dublin-Füsilieren hat, wie kriegsgerichtlich festgestellt worden ist, am 29. 4. als Wachthabender in der Brauerei von Guinneß sogar einen Offizier Lucas und einen Zivilisten Rice ohne Grund verhaftet und erschießen lassen; das Kriegsgericht hat den Angeklagten freigesprochen, da es annahm, daß Flood in einem entschuldbaren Irrtum gehandelt hatte. Mit einer ziemlich milden Strafe kam ein anderer Soldat Whatt vom 5. irischen Ulanenregiment weg, der vor dem Northern Hotel auf Wache stand, ebenfalls eine Art von Koller bekam und auf einen Offizier und einen Zivilisten schoß, die nicht schnell genug seinen Befehlen folgten; als diese sich in das Innere des Hotels retteten, feuerte er einfach ohne Not hinter ihnen nach die Treppe hinauf, ohne sich darum zu kümmern, daß Frauen und Kinder in der Nähe waren, und ohne daß für das Schießen überhaupt ein Grund vorlag. Es handelt sich hier um typische Fälle von Ueberschreitung der Kommandogewalt, bei denen ein deutsches Kriegsgericht schwerlich wie im Falle Flood auf Freisprechung erkannt haben würde; aber wenn ein deutsches Gericht in einem solchen Falle auch die schwersten Strafen verhängt hätte, so wäre sich die ganze Welt zur Empörung über den preußischen Militarismus aufgerufen worden, unter dem allein derartige Fälle angeblich vorkommen können. Es ist auch nicht bekannt geworden, daß ein deutsches militärisches Kommando, das eine Haussuchung abhält, den Hausbewohnern seine Ankunft dadurch anzukündigen pflegt, daß es zunächst einmal durch die geschlossenen Fenster eine Salve feuert, wie dies nach unwidersprochener Angabe der Betroffenen im Falle der Haussuchung bei Mrs. Skeffington geschehen. Es handelt sich hier um die Witwe des unglücklichen Iren, der mit mehreren anderen Zivilisten von dem Hauptmann Bower Colthurst ohne jeden Grund erschossen worden ist; der Unglückliche lebte nach der

---

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai — 1. Juni 1916

auf Grund amtlichen Materials.

IV.

Der Nachtmarsch.

Den Verlauf der nun folgenden Nachtkämpfe eingehend zu schildern, ist wegen der Fülle der Einzelheiten im Rahmen dieser gedrängten Darstellung unmöglich. Das Bestreben unserer Flottenführung ging vor allem dahin, den abziehenden Feind durch Nachtangriffe unserer leichten Streitkräfte zu schädigen. Gleiche Versuche mußten vom Gegner erwartet werden. Die Verhältnisse der Nacht waren nach Oertlichkeit und Wetterlage für uns denkbar ungünstig. Unsere allgemeine Marschrichtung nach beendeter Schlacht war für den Feind gegeben. Ueberdies ist das Seegebiet südlich des Schlachtfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Osten durch die jütische Küste beschränkt. Dem Gegner bieten sich verschiedene Rückmarschrichtungen. Nördlich des Schlachtfeldes öffnet sich die See über Nord nach Osten und läßt nach allen Seiten freien Raum bis zur norwegischen Küste. Die feindlichen leichten Streitkräfte, die erheblich in der Ueberzahl sind, können uns aber gewissermaßen in fester Stellung erwarten, während die unseren den Gegner suchen müssen. Dazu ist die nordische Nacht kurz, das Wetter neblig und unsichtig.

Kurz nach 12 Uhr haben Hamburg und Elbing ein Gefecht mit einem kleinen Kreuzer der Aretusa-Klasse, der schwer beschädigt wird. Etwa 12 Uhr 30 stoßen unsere älteren Kleinen Kreuzer der IV. Aufklärungsgruppe auf überlegene feindliche Streitkräfte, die von ihnen unter sehr wirksames Feuer genommen werden. Auf unserer Seite erhält der kleine Kreuzer Frauenlob eine Beschädigung, die ihn in der Gefechtsfähigkeit herabsetzt. Er kommt aus Sicht und wird von da ab vermißt. Zwischen 1 Uhr und 3 Uhr vormittags folgen zahlreiche Zerstörerangriffe gegen das erste Geschwader. Immer von neuem flammt der Horizont von Schüssen und suchenden Scheinwerfern. Das Zerstörerführerschiff G 60 — die Bezeichnungen sind in der Nacht nur undeutlich zu erkennen und daher nicht durchaus sicher —, die Zerstörer G 3 (oder 93), 78, G 06, und 27 werden durch Feuer, zum Teil im Zeitraum von Sekunden vernichtet. Ein Zerstörer, dessen Bezeichnung nicht zu erkennen war, wird von einem Linienschiff durch Rammstoß in zwei Teile geschnitten. Ferner werden 7 Zerstörer, darunter G 30, getroffen und schwer beschädigt. Mitten in diesen Gefechten taucht plötzlich ein Panzerkreuzer der Cressy-Klasse dicht neben unseren Linienschiffen, darunter das Flottenflaggschiff, auf, die ihn mit Feuer überschütten. Nach 40 Sekunden brennt das ganze Schiff und ist nach 4 Minuten gesunken. Zahllose Torpedolaufbahnen werden während dieser Angriffe von unseren Schiffen gesichtet, aber nur unser kleiner Kreuzer „Rostock" erhält einen Torpedotreffer. „Elbing" wird bei einem unvermeidlichen Manöver beschädigt. Beide Schiffe müssen später verlassen werden. Die Besatzungen werden bis zum letzten Mann von unseren Torpedobooten an Bord genommen. In den Morgenstunden fällt unser älteres Linienschiff „Pommern" einem Torpedoschuß zum Opfer. Von den beschädigten feindlichen Zerstörern bleiben aus den Gefechten mehrere, wie lohende Fackeln brennend, liegen. Unter ihnen werden die neuesten Zerstörerführerschiffe „Tipperary" und „Turbulent" festgestellt. Die Ueberlebenden der Besatzungen werden von uns gerettet, die Schiffe in sinkendem Zustande zurückgelassen. Auch unsere Torpedoboote finden Gelegenheit, sich während der Nacht mit den englischen Zerstörern zu messen. Nur ein Boot geht verloren, es ist auf eine vom Feinde gelegte Mine gelaufen. Unsere tapfere „Lützow", die den Nachtmarsch noch mit mittlerer Geschwindigkeit angetreten hat, hält sich noch lange manövrierfähig.

Als das Frührot des historischen 1. Juni am östlichen Himmel aufdämmert, erwartete jeder, daß die erwachende Sonne die zu neuer Schlacht aufmarschierte englische Linie beleuchten werde. Diese Erwartung wurde getäuscht. Der Horizont ringsum war leer, soweit das Auge reichte. Erst am Vormittag wurde durch eins unserer mittlerweile aufgestiegenen Luftschiffe ein aus 12 Schiffen bestehendes Linienschiffsgeschwader, das aus der südlichen Nordsee kommend mit hoher Fahrt nordwärts steuerte, gemeldet. Zum größten Bedauern aller Beteiligten war es für unsere Flotte zu spät, um es noch einzuholen und anzugreifen.

Die bis zum Morgen gespannt auf die Gegenwart und die kommenden Stunden gerichteten Gedanken konnten sich nun in Ruhe rückwärts wenden. Zum ersten Male klärte sich im bewußten Nachdenken die sich bunt drängende Fülle der Erlebnisse und Bilder. Was war geschehen? Nach der für uns mit einem schönen Erfolge endenden Panzerkreuzerschlacht gegen einen zeitweise erheblich überlegenen Feind erscheint im rechten Augenblick das Gros unserer Linienschiffe. Die englischen schnellen Verbände gehen nordwärts zurück. Unsere Flotte folgt ihnen, die Panzerkreuzer unter zunehmend heftigem Feuerkampf. In der dunsterfüllten Luft stößt unsere aus leichten Streitkräften bestehende Spitze auf das feindliche weit überlegene Linienschiffsgros. Der Flottenchef entschließt sich, die vollzählig versammelte und etwa um das Doppelte überlegene englische Hauptstreimacht anzugreifen. In zwei aufeinanderfolgenden wuchtigen Stößen mitten in die gegnerische Linieff hinein erleidet der Feind empfindliche Verluste, während von unserer Seite nur ein Kleiner Kreuzer und vier Torpedoboote auf dem Kampfplatz bleiben. Als unsere Streitkräfte zum dritten Male dem Gegner sich in Schlachtordnung stellen, ist er verschwunden. Nach kurzem, letzten Aufflackern der Tagschlacht folgen in spukhaften Bildern Nachtgefecht auf Nachtgefecht, bis der Tag graut. Am Morgen fehlen zwar die brave Pommern, ferner Rostock und Frauenlob, aber der Feind hat im Angriff schwere Verluste erlitten. Als die Sonne erwacht und das Auge nach den Anstrengungen des Kampfes Zeit findet, unsere Linie zu überschauen, trägt zwar manches Schiff ein Ehrenmal an Stirn und Leib, mancher brave Kämpfer fehlt in den Reihen der Kameraden, aber die Lebenden kehren siegreich heim, und eine stille, ernste Freude senkt sich über aller Herzen.

Von englischer Seite ist dem sichtlichen Bestreben, in der ersten Verlegenheit dem zwar nicht verwöhnten Publikum einen Stecken des Trostes zu reichen, die abgegriffene Behaup-

tödlichen Salve noch längere Zeit und wand sich in seinen Qualen, bis ein neuer Schuß seinen Schmerzen ein Ende machte. Wieder wurde der verantwortliche Hauptmann vom Kriegsgericht freigesprochen, da er angeblich im Wahnsinn gehandelt hat. Mit Recht fragt die irische Presse, ob es mit zum System des englischen Militarismus gehört, geistesgestörten Offizieren bei einem Aufstande ein für Leben und Tod von Zivilisten verantwortliches Kommando anzuvertrauen. Aber auch dieser Fall ist nicht der schlimmste. Der Abgeordnete Ginnell hat am 25. 5. behauptet, daß einer der Führer des irischen Aufstandes, James Connolly, so schwer verwundet war, daß der Gefängnisarzt erklärte, die Wunden seien tödlich. Trotzdem hat man es nicht nur für nötig gehalten, ihm den Prozeß zu machen, sondern hat ihn auch noch auf einer Bahre zum Hinrichtungsplatze gebracht, dort auf einen Stuhl gesetzt und so erschossen. Mit Recht fragt Ginnell den Unterstaatssekretär, ob er irgend einen Fall namhaft machen könne, in dem ein tödlich verwundeter Kriegsgefangener derartig hingerichtet worden sei. Der Unterstaatssekretär hat darauf die tiefsinnige Antwort gegeben, daß die Frage eine große Menge von Einzelpunkten betreffe und er noch nicht in der Lage sei, darauf zu antworten, auf weiteres Drängen des Abgeordneten hat er sich außerstande erklärt, einen Termin anzugeben, an dem er die Frage beantworten wolle. Hier handelt es sich um eine nutzlose, vom militärischen und menschlichen Standpunkte gleichmäßig zu verwerfende Grausamkeit.

Trotz der Herrschaft des Zensors, die an den weißen Stellen der irischen Zeitungen deutlich zu erkennen ist, hat sich die Empörung Irlands über diese Art des Militarismus deutlich zu erkennen gegeben. Eine Persönlichkeit, die sich nicht so leicht durch Zensurstriche zum Schweigen bringen läßt, der Bischof Dr. O'Dwyer von Limerick, hat denn auch in einem offenen Brief an den General Maxwell die richtige Sprache gefunden. Er hat sich geweigert, dem General in seiner Arbeit als militärischer Diktator von Irland irgendwie behilflich zu sein, da es ihm völlig unmöglich sei, in irgend einer Weise an Vorgängen teilzunehmen, die er als ungerechtfertigte und drückende Grausamkeit ansehen müsse. Er hat seiner Empörung darüber Ausdruck gegeben, daß die armen jungen Menschen, die sich in Dublin ergeben hatten, mit einer Schnelligkeit erschossen wurden, die es unmöglich machte, irgend welche Schritte zu ihrer Begnadigung zu tun. „Ich persönlich betrachte Ihre Handlungsweise mit Entsetzen und ich glaube auch, daß sie das Gewissen des Landes empört hat", schreibt der Bischof an den General und schließt mit den bezeichnenden Worten: „Weiter scheint Ihre Maßregel, Hunderte, ja Tausende, armer Kerle ohne irgend welche Art von Gerichtsverhandlung zu deportieren, mir ein ebenso sinnloser wie willkürlicher Mißbrauch Ihrer Macht zu sein und im ganzen ist Ihre Herrschaft eines der schlimmsten und härtesten Kapitel in der Geschichte der Mißregierung dieses Landes gewesen." Wie diese Ereignisse in Amerika gewirkt haben, davon möge nur eine Stimme als Beleg dienen. Die „Newyork Tribune" schreibt den Engländern ins Stammbuch: „Ihr könnt nicht die Belgier mit der einen Hand befreien und mit der anderen die Iren unterjochen. Ihr könnt nicht das Mitgefühl der freiheitsliebenden Menschheit für die menschlichen Wesen mobil machen, die Opfer deutscher Tyrannei und deutscher Hinrichtungs-Kommandos sind, und im gleichen Augenblick andere Männer vor Euere eigenen Hinrichtungskommandos stellen, weil sie von Freiheit geträumt und für Freiheit gestritten haben."

Dib.

Wiederherstellung der Ordnung in Mekka.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Die Absetzung des Emirs von Mekka, Hussein Pascha, und die Ernennung des Vizepräsidenten des Senats, Scherif Ali Haidar, an seiner Stelle, wird, wie die „Frankf. Ztg." aus Konstantinopel meldet, allgemein mit Beifall aufgenommen. Der frühere Emir stand schon lange im Verdacht einer geheimen Verbindung mit den Engländern. Die Pforte ist jetzt entschlossen, ihrer vollen Autorität an den heiligen Stätten Geltung zu verschaffen und den Treibereien dort endgültig einen Riegel vorzuschieben. Der neue Emir ist eine Persönlichkeit, die mit den Zielen der türkischen Regierung als durchaus vertraut gilt, und dessen Charakter eine Gewähr dafür bietet, daß die heiligen Stätten aufhören werden, einen Tummelplatz für allerlei fremde Intrigen zu bilden. Ali Haidar reist demnächst nach Arabien ab.

Vom Tage.

Das Verbot der „Rheinischen Zeitung".

m. **Köln**, 3. Juli. Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" veröffentlicht an der Spitze ihrer heutigen Nummer folgende Bekanntmachung des Gouverneurs der Festung Köln: Die „Rheinische Zeitung" ist von mir wegen wiederholter gegen die Zensurbestimmungen verstoßender Artikel von morgen ab bis auf weiteres gesperrt worden. Der Artikel „Die Sechs und ihr Anhängsel" in Nr. 148 vom 30. Juni bedeutet nicht nur den Versuch einer Irreführung der öffentlichen Meinung, sondern widerspricht auch insofern den gegebenen Bestimmungen, als er, anstatt der siegreichen Durchführung des Krieges zu dienen, im Gegenteil bei unseren Feinden den durchaus falschen Eindruck erwecken muß, Deutschland sei am Ende seiner Kraft. Da vielfache Warnungen und andere Maßnahmen nichts fruchteten, sehe ich mich zur Maßregel der Sperre gezwungen, da ich nicht gewillt bin, weitere Zuwiderhandlungen gegen die Zensurbestimmungen zu dulden.

Wilson betreibt Carranzas Sturz.

f. **Frankfurt** a. M., 3. Juli. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Newyork wird in politischen Kreisen erklärt, Wilson sei gegen Carranzas weiteres Verbleiben im Amte und begünstige die Anwartschaft von Felix Diaz, der bisher in Newyork wohnte, aber nach Mexiko abgereist ist, um Carranza zu stürzen. Die Entscheidung, ob endgültig mit Carranza gebrochen werden soll, dürfte in dieser Woche erfolgen.

Lippisches.

Detmold, 4 Juli 1916.

Unsere Helden.

Am 26. Juni 1916 starb im hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren der Musketier Fritz Kanne aus Detmold, angehörend dem Ref.-Inf.-Regt. Nr. 231. Der junge Kriegersmann, der im frühen Alter den Heldentod gefunden hat, war ein Sohn des verstorbenen Gastwirts und Stadtverordneten Fritz Kanne hierselbst.

Im Alter von 37 Jahren blieb vor dem Feinde der Viehhändler Fritz Nullmeier aus Kluckhof bei Eikernkrug im Amte Brake. Nullmeier gehörte als Landsturmmann dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57, 1. Komp., an, in dessen Reihen er am 15. Juni den Heldentod erlitten hat.

Aus Schlangen starb der Musketier Heinrich Krieger in der 11. Kompagnie, Inf.-Regt. Nr. 159, im Alter von 21 Jahren am 18. Juni den Heldentod.

Bei den letzten Kämpfen des Heimatregiments fand der Musketier Heinrich Kassen aus Oerlinghausen in der Nacht vom 25.—26. Juni durch einen Granatschuß den Tod. Der junge Held stand im blühenden Alter von 22 Jahren.

Der Gefr. Heinr. Giese, Wittighöferheide bei Lieme, vor längerer Zeit schon mit der Lippischen Verdienst-Medaille ausgezeichnet, erhielt das Eiserne Kreuz.

Die „Verwundeten-Schule" in Düsseldorf.

Sehr gute Erfolge in der Verwundeten-Fürsorge hat man, wie Dr. Ing. Hermann Hecker in der neuesten Nummer der „Berliner Illustrierten Zeitung" berichtet, in Rheinland erzielt. Die in Düsseldorf eingerichtete „Verwundeten-Schule" hat bis jetzt schon über 2400 Verwundete ausgebildet, im erlernten Handwerk vervollkommnet oder einem neuen Beruf zugeführt; viele konnten die ordentliche Meisterprüfung bestehen. Diese handwerkliche Ausbildung in den Lazarettschulen kommt vor allem den ungelernten Arbeitern zugute, die jetzt, von geeigneten Fachleuten angeleitet, ein Handwerk erlernen, das ihnen im bürgerlichen Leben vielleicht eine bessere Existenz als vor dem Krieg sichert.

Die Berufberatungsstelle hat über 3000 Soldaten bei der Wahl zukünftiger Berufe wertvolle Dienste leisten können, über 800 Verletzte wurden auf Grund ihrer im Lazarett erworbenen Kenntnisse in Arbeitsstellen untergebracht.

Die rheinische Industrie bringt den Bestrebungen der Verwundeten-Schule großes Interesse entgegen, so richtete das Phönixwerk eine Lazarettwerkstatt für kriegsbeschädigte Eisenarbeiter ein, in der diese gegen Arbeitsverdienst eine Spezialausbildung erhalten. Der besonderen Ausbildung der Amputierten widmet sich das Jagenberg-Lazarett in Düsseldorf, das den Kriegsverletzten künstliche Arbeitsglieder liefert und sie damit für ihren Beruf oder eine neue Beschäftigung einübt. Für die Armen, die im Kriege das Augenlicht verloren, sorgt Blindenlazarett in Gemeinschaft mit den mustergültigen Kriegsfürsorgeeinrichtungen der Rheinischen Metallwaren-Fabrik, die den Kriegsblinden dauernd Arbeit und vollen Verdienst schafft.

Die neuen Zigarettenpreise.

Zur unvermeidlichen Erhöhung der Zigarettenpreise. Am 1. Juli ist die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Tabakabgaben in Kraft getreten, die für Zigaretten eine Erhöhung des Rohtabakzolles und einen Kriegszuschlag zur Banderolesteuer bringt, so daß die Zigaretten teils ½ Pfg., meist aber 1 Pfg. und die teuersten gar 1½ bis 2½ Pfg. das Stück teurer werden müssen. Bei dieser Sachlage ist es ausgeschlossen, daß Handel und Industrie etwa die ganze Erhöhung auf ihre Kappe nehmen könnten, indem sie einfach unter Beibehaltung der alten Marken und Preise billigere Tabake verwenden und so dem Raucher es ersparen, die Tabaksteuererhöhung auch seinerseits zu empfinden. Man kann ganz davon absehen, daß die Reichsregierung und Reichstag eine Belastung des Verbrauchs mit dieser Kriegssteuer ausdrücklich beabsichtigt haben. Das brauchte zur Not ja die beteiligten Gewerbekreise nicht anzufechten. Den Hauptausschlag gibt vielmehr die ganz außerordentliche Verteuerung aller Rohmaterialien — insbesondere des Tabaks —, die es vollkommen unmöglich macht, auch nur entfernt noch an die Beibehaltung der alten Preise trotz des Kriegsaufschlags zu denken. Der Rohtabak war schon infolge der Kriegsverhältnisse um das vier- bis fünffache im Preise gestiegen, als die unglückliche Idee auftauchte, eine Rohtabakeinkaufsgesellschaft unter der Aufsicht des Reiches zu begründen. Diese Gründung hat dann die Zufuhr von Rohtabak außerordentlich erschwert und so die Tabakpreise noch einmal ganz gewaltig emporschnellen lassen und es besteht zurzeit natürlich so gut wie gar keine Aussicht, daß dieser Zustand sich während des Krieges irgendwie bessern könnte. Wenn also die Zigaretten der ihm bekannten und lieb gewordenen Marken dem Raucher jetzt nur um den Betrag verteuert werden, den der Kriegsaufschlag erfordert, dann ist das das alleräußerste Entgegenkommen, welches die Industrie ihrer Kundschaft beweisen konnte. Denn auch dieses Entgegenkommen geht zum Teil schon auf Kosten des Kleinhandels, weil ja der Kriegsaufschlag scheinbar mit Absicht so unglückliche Beträge aufweist, daß runde Preise nur nach unten durch Verzicht auf die Spitzen herauskommen können, weil eine Abrundung nach oben — mit Ausnahme einiger Preislagen — ohne gleichzeitige Erhöhung der Banderole nicht vorgenommen werden darf. Wenn Handel und Industrie aber sich darin einig sind, nicht mehr als den unbedingt vom gesetzlichen Kriegsaufschlag erforderten Mehrbetrag vom Raucher zu erheben, dann wird dieser — in dem Bewußtsein, nach wie vor die ihm liebgewordene Ware bekommen zu können — lieber den kleinen Aufschlag mitmachen, als sich anderen (billigeren) Marken zuzuwenden. Die Zigarrenindustrie muß ja ihre Preise auch um 50 Proz. erhöhen. Und da kommt die Erhöhung der Zigarettenpreise um durchschnittlich nur 20 Proz. — also nicht einmal überall um den vollen gesetzlichen Kriegsaufschlag — kaum in Betracht. Die Zigarette wird nach wie vor, trotz der ihr aufgebürdeten ungeheuerlichen Steuerlasten, den vorteilhaftesten und preiswertesten Rauchgenuß darstellen, wenn der Raucher verständnisvoll der Sachlage Rechnung trägt und nicht darauf besteht, auf Kosten der Qualität die alten Preise beibehalten zu sehen. Der Zigarrenspezialhandel verdient in dieser schweren Zeit alle Unterstützung. Und da er nicht in der Lage ist, etwa selbst den Kriegsaufschlag zu tragen, so muß er von seiner Kundschaft erwarten, daß diese ihm dabei behilflich ist.

Die deutsche Sommerzeit.

Die Handwerkskammer zu Berlin hat sich dafür ausgesprochen, daß die sog. deutsche Sommerzeit zu einer dauernden, für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September jeden Jahres wiederkehrenden Einrichtung gemacht werde. Das deutsche Volk hat sich schnell an die neue Zeit gewöhnt, es hat kaum, von dem ersten Tage vielleicht abgesehen, das Früheraufstehen als solches gespürt. Wir freuen uns den ganzen Tag über die wohltuende Wirkung des Sonnenlichts, wenn die Sonne nicht durch Wolken verhüllt ist, was ja leider in diesem Jahre oft der Fall ist; wir genießen die herrlich langen Abende und sparen dabei Licht. — Aus dem Bericht einer Sitzung des Amtsgemeinderats in Schötmar geht hervor, daß der Reichskanzler die Verwaltungsbehörden um eine Aeußerung ersucht hat, ob die Beibehaltung der neuen Zeit auch über den 30. September, also das ganze Jahr hindurch, erwünscht sei. Der Amtsgemeinderat in Schötmar hat keinen Beschluß gefaßt. So sehr wir die Vorstellung der Uhr in d. Sommermonaten für zweckmäßig halten, so sprechen doch alle Gründe, die für die Sommerzeit geltend gemacht werden, gegen die Beibehaltung der neuen Zeit im Winter. Die bessere Ausnutzung des Sonnenlichts durch den früheren Beginn des Arbeitstages verkehrt sich im Winter ins Gegenteil. Im Winter würde in allen Betrieben am Morgen eine Stunde länger bei künstlichem Licht gearbeitet werden müssen. Dadurch würde auch die Lichtersparnis nicht nur wegfallen, es würde sogar, da eine Menge von Betrieben am Morgen geöffnet und am Abend geschlossen sind, wie Bureaus und Schulen, mehr Licht verbraucht werden. — Möge also die neue Zeit eine Sommerzeit bleiben auch in Friedensjahren, laßt uns aber unsere alte Winterzeit behalten.

Aus der Zeit für die Zeit

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Bei Ausbruch des Krieges bildete dieser allein die Hauptfrage des Tages. Hat sie auch diesen Vorrang behalten und steht noch an der Spitze unserer Sorgen, so hat sich ihr langsam, aber sicher die Ernährungsfrage an die Seite gestellt. Wir sehen hoffnungs- u. erwartungsvoll auf die heranreifende gute Ernte u. freuen uns mit Recht derselben, aber sie ist noch in Gottes, noch lange nicht in unserer Hand.

Zwar kann er es allein auch nicht geben, sondern er bedarf dabei der Hülfe der ackerbautreibenden Menschen. Was diese mit ihren schwachen Kräften geleistet haben, das bezeugen unsere Gärten und Felder. Besondere Freude machen mir stets die verpachteten Parzellen, auf denen jedes Eckchen ausgenützt und für die zweite Ernte schon Vorsorge getroffen ist. Da sieht man was Einsicht und Fleiß vermögen und wie auch Kinder bei der Gartenarbeit Gehülfen ihrer Eltern sein können. Arbeit ist Wohltat. Mit der Gewöhnung daran wird den Kindern ein Kapital mit auf den Lebensweg gegeben, das bleibt.

Neu waren in unseren Fluren in diesem Frühjahre die Rübsamenfelder.*) Von weitem schon sandten sie ihre freundlichen Grüße und versetzten mich in meine Kinderjahre, wo sein Anbau noch üblich war. Auch manche Besitzer kleiner Parzellen haben sich daran beteiligt, um wieder Fett für den Haushalt und den nahrhaften Oelkuchen für das Vieh zu bekommen. Ueber diese Kleinarbeit kann man sich nur freuen und sie auf alle Weise zu fördern suchen. Zu wünschen wäre, wenn den kleinen Leuten die geringen Ernten belassen werden könnten, damit recht viele das gegebene Beispiel nachahmten. Das würde den Rübsamenanbau vermehren und der Allgemeinheit nützen.

Man denke auch an die Eier. Wer hat sie früher so geachtet, so hoch bezahlt und ist so weite Wege nach ihnen gelaufen, wie jetzt: Könnte auch hier den Landleuten etwas Korn belassen werden, so würde sich nicht nur die Hühner- und Eierzahl erheblich vermehren, sondern es wäre auch wieder Geflügel zu haben, dessen Aufzucht im vorigen Jahre wegen des Futtermangels meist unterblieben ist.

Noch bedeutungsvoller sind ein paar Zentner Futterkorn in der Hand des Kuhbauern u. des kleinen Mannes. Beide erzielen ihre Einnahmen besonders aus dem Vieh, das ähnlich wie der Ziegen- u. Schweinestall des Einliegers für die Familie unberechenbare Prozente abwirft und eine Segensquelle für sie ist. Sollte es daher irgendwie zu ermöglichen sein, so lasse man dem Kleinbesitz die wenigen Pfunde Gerste und Hafer, welche er selbst erzeugt hat. Sie finden sich in Fleischwaren und Eiern reichlich wieder und daran mangelt's doch.

Die Pflege des Kleinen ist jetzt von der größten Bedeutung. Wohl leisten auch unsere großen Wirtschaften Vortreffliches und gehen mit gutem Beispiel voran. Sie sind es auch, die große Mengen abzugeben haben und die Städte versorgen, die nicht säen und ernten. Aber in dem Zusammenhalten und der Verwertung des Unscheinbaren können sie mit dem Kleinbesitz keinen Schritt halten, weil dieser persönlich interessiert ist und mit eigenen Kräften arbeitet, während jene auf fremde Arbeiter angewiesen sind, bei denen man höchst selten das Interesse findet, was der Besitzer hat.

Detmold, Juni 1916. Brockschmidt.

*) 60 Pfund des selbsterzeugten Oelsamens dürften im Besitz der Produzenten bleiben. Die Red.

— **Ab 1. August höhere Postgebühren.** Eine kaiserliche Verordnung vom 21. Juni bestimmt:

Das Gesetz, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe, vom heutigen Tage tritt mit dem 1. August 1916 in Kraft.

Als Reichsabgabe wird ein Zuschlag zu den Post- und Telegraphengebühren erhoben in Höhe von:

Postkarten: 2½ Pfg.

Pakete: 1. bis zum Gewicht von 5 Kilogramm: Auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich 5 Pfg.; auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.; beim Gewicht über 5 Kilogramm auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich 10 Pfg.; auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.

Briefe mit Wertangabe: Auf Entfernungen bis 75 Kilometer einschließlich 5 Pfg.; auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.

Postauftragsbriefe: 5 Pfg. von jeder Sendung.

Telegramme: 2 Pfg., von jedem Worte, mindestens 10 Pfg. von jedem Telegramm.

Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten: 5 Pfg. von jeder Sendung.

Anschlüsse an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz: 10 v. H., von jeder Pausch- oder Grundgebühr.

Ortsgespräche von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebühr, Gespräche im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernverkehre: 10 v. H., von der Gebühr für jedes Gespräch.

Fernsprech-Nebenanschlüsse: 10 v. H., von der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

— **Die Fürstliche Regierung** ist vom Fürstlichen Staatsministerium auf Grund des § 3 der Bekanntmachung betreffend die Einschränkung von Arbeiten in Betrieben in denen Schuhwaren hergestellt werden, ermächtigt, die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Werktage zu bestimmen, sowie eintretenden Falls Ausnahmen von den Vorschriften in § 1 im öffentlichen Interesse zuzulassen.

— **Zum Mitgliede der Kürungskommission** ist nach einer Bekanntmachung Fürstlicher Regierung der Gutsbesitzer August Ermgassen auf Ermgassen b. Asemissen ernannt worden.

— **Professor Hans Rudolf Schulze-Berlin,** der bekannte und geschätzte Burgen- und Landschaftsmaler, feiert heute in Detmold seinen 50. Geburtstag. Professor Schulze ist zur Zeit mit der künstlerischen Ausschmückung der Waffenkammer im Fürstlichen Residenzschloß beschäftigt. Aus Anlaß seines Geburtstages sprechen wir ihm die herzlichsten Glückwünsche aus.

— **Die diesjährigen Ferien des Kreisverwaltungsgerichts** beginnen am 21. Juli und enden am 31. August. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien natürlich ohne Einfluß.

— **Zur Zuckerversorgung.** Nach einer Bekanntmachung Fürstlicher Regierung werden die Kur- und Badeorte angesichts der bestehenden Zuckerknappheit nicht in der Lage sein, auf Grund von Abmeldebescheinigungen anderer Kommunalverbände für die Fremden Zuckerkarten ausstellen zu können, da ihnen in Anbetracht der außerordentlichen Zuckerknappheit Ersatz nicht gewährt wird. Die Reichszuckerstelle hat dringend ersucht, bei vorübergehender Abwesenheit die Zuckerkarten nicht entziehen und den Kommunalverbandangehörigen dadurch die Möglichkeit zu geben, Zucker aus dem Wonhorte mitzunehmen oder sich nachträglich schicken zu lassen. Jedenfalls darf dem versorgungsberechtigten Lipper durch die fremden Badegäste kein Zucker entzogen werden.

— **Hat der zum Heeresdienst einberufene Angestellte Anspruch auf die Fortzahlung des Gehalts?** Diese weite Kreise interessierende Frage ist schon wiederholt erörtert worden. Die Redaktion der „Werkmeister-Zeitung", das Organ des Deutschen Werkmeisterverbandes, nimmt in der letzten Nummer Veranlassung, sich nochmals kurz und doch erschöpfend zu der Frage zu äußern. Wir glauben unserem Leserkreise zu dienen, wenn wir nachstehend die Notiz wiedergeben: Leider haben nun in letzter Zeit mehrere Oberlandesgerichte und auch das preußische Kammergericht durch Urteil dahin entschieden, daß mit der Einberufung alle Gehaltsansprüche hinfällig sind, weil man, und zwar auch in wirtschaftlicher Beziehung keinesfalls die Einberufung zum Heeresdienst als ein Unglück ansehen kann. Mit diesen Entscheidungen der Oberlandesgerichte und besonders des preußischen Kammergerichts muß man jetzt unter allen Umständen rechnen, trotzdem wir diese Urteile nicht als richtig anzuerkennen vermögen. Alle Gerichte der niederen Instanzen werden sich ihnen ohne weiteres anschließen, so daß mit einem Erfolg bei Klagen auf Fortzahlung des Gehaltes nicht mehr zu rechnen ist. Unsere Unterstützungskommission bewilligt infolgedessen auch keine dahingehenden Rechtsschutzgesuche mehr. So bitter es ist, muß sich jeder einberufene Angestellte damit abfinden, daß ihm mit dem Tage der Einberufung das Gehalt entzogen werden kann. Da Dienstwohnung einen Teil des Gehaltes bildet, ist mit der Einberufung somit auch der Anspruch auf Fortbenutzung der Dienstwohnung hinfällig.

— **Gute Obsternte in Aussicht.** Aller Voraussicht nach steht ein guter Ertrag bei der Obsternte zu erwarten. Besonders reich tragen die Apfelbäume, während Birnen weniger gut angesetzt haben. Auch die Zwetschenbäume versprechen eine reiche Ernte. Hoffentlich bleiben die Preise demnächst auch entsprechend mäßige, die bei der augenblicklichen reichen Pickbeerernte in keinem Verhältnis zum Ertrag stehen.

— **Im Interesse der Landwirtschaft** weisen wir darauf hin, daß die diesjährigen Füllen- und Zuchtstutenschauen stattfinden in Leopoldshöhe am Donnerstag, den 6. Juli, in Lemgo am Montag, den 10. Juli, in Hohenhausen am Mittwoch, den 12. Juli, in Bösingfeld am Freitag, den 14. Juli, in Blomberg am Montag, den 17. Juli, in Rischenau am Montag, den 17. Juli und in Detmold am Mittwoch, den 19. Juli.

— **Sommertheater.** Mittwoch, den 5. Juli, Klassiker-Abend: „Iphigenie". Neben Frl. Stollberg sind beschäftigt die Herren Schulze, Olsen, Möbes und Ettel. Für Freitag, den 7. Juli, ist die erste Aufführung der neuen Operette „Das Glücksmädel" angesetzt.

— **Ein neues Fabrikunternehmen,** die Holzwarenfabrik Teutoburg, Tölle & Co., mit dem Sitze in Detmold ist in das Handelsregister des hiesigen Amtsgerichts eingetragen worden. Gesellschafter sind der Zimmermeister Gustav Tölle und der Fabrikant Karl Meier in Detmold. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Holzwaren. Wir wünschen auch dieser Industrie eine gedeihliche Entwicklung.

— **Diebstahl.** Dem Buchdrucker Ernst Otte hierselbst sind von der hinter seinem Hause belegenen Bleiche in der Nacht vom 21.—22. Juni zahlreiche Wäschestücke gestohlen worden. Der Gesamtwert betrug etwa 25 ℳ. Der Fürstliche Amtsanwalt hat die Verfolgung des Täters übernommen. — Opfer eines weiteren Diebstahls ist der Kleiderraum im Gasthof zur Eiche hierselbst geworden, als am Sonntag, den 4. Juni, ein Fußballwettspiel zwischen verschiedenen Klubs stattfand. Bei dieser Gelegenheit ist einem Teilnehmer an dem Wettspiel eine goldene Taschenuhr mit silberner Doppelkette im Werte von 40 ℳ entwandt worden.

Lemgo.

— **Seine Durchlaucht** der Fürst hat dem Postdirektor Wittig anläßlich seiner Versetzung nach Remscheid das Ehrenkreuz 4. Klasse des Lippischen Hausordens verliehen.

---

tung wiederholt worden, die englische Flotte habe „das Schlachtfeld behauptet". Auf das laienhaft Unsinnige dieser Phase ist schon von anderer Seite hingewiesen worden. Die See kennt keinen Besitz und keinen Gebietserwerb im Sinne des Landkrieges. Man kann nicht 50 Quadratkilometer Nordsee erobern. In der Seeschlacht entscheidet lediglich der Kampferfolg. Nehmen wir aber, um dem englischen Standpunkt ganz gerecht zu werden, einmal den Gedanken auf. Das Kriterium, daß die englischen Offiziösen für den Begriff der „Behauptung des Schlachtfeldes" am 24. Januar 1915 nach dem Gefecht auf der Doggerbank der Welt an die Hand gegeben, war die Tatsache, daß die Gefangenen sich in englischen Händen befanden. Am 31. Mai sind die Ueberlebenden fast aller versenkten englischen Schiffe und Fahrzeuge von uns aufgenommen worden. Man wird also nicht umhin können, dieses Mal einen anderen Beweis für die „siegreiche Behauptung des Schlachtfeldes" ausfindig zu machen.

Der Nebel, der nach englischen offiziellen Telegrammen „die Vernichtung der deutschen Flotte verhindert hat", hat die deutsche Flottenführung zwar auch gestört, aber sie nicht davon abzuhalten vermocht, sich der englischen Flotte zum Kampfe zu stellen und sie anzugreifen.

Ferner wird behauptet, daß nicht die ganze englische Flottenmacht zur Stelle war. Es wäre gewiß kein Fehler der deutschen Strategie, wenn es ihr am 31. Mai gelungen wäre, mit voll versammelter Flotte einen unterlegenen Teil der englischen Streitmacht zu fassen. Es muß aber nochmals ausdrücklich festgestellt werden, daß der deutschen Flotte die restlos versammelte Hauptstreitmacht der englischen Flotte gegenüber gestanden hat.

An englischen Kräften sind festgestellt:

Großkampfschiffe wenigstens 28, Schlachtkreuzer wenigstens 9, ältere Panzerkreuzer wenigstens 6, Kleine Kreuzer wenigstens 20, Zerstörerführerschiffe und Zerstörer weit über 100.

An schweren Geschützen waren zur Stelle:

38 Zentimeter-Geschütze über 60, 34,3 Zentimeter-Geschütze über 160 30,5 Zentimeter-Geschütze über 130.

Die Verluste durch feindliche Gegenwirkung betragen (auf englischer Seite nach vorsichtiger Schätzung):

	Engl.	Deutschl.
Großkampflinienschiffe	1	—
Großkampfpanzerkreuzer	3	1*)
Aeltere Linienschiffe	—	1
Aeltere Panzerkreuzer	4	—
Kleine Kreuzer und Zerstörerführerschiffe	3	3*)
Zerstörer (Torpedoboote)	12	5

Zum Ueberfluß sei nochmals betont, daß **die deutsche Flotte außer den hier angegebenen kein Schiff und kein Fahrzeug eingebüßt hat, weder auf dem Schlachtfelde noch auf dem Rückmarsch.**

Das Kräfteverhältnis war also ungefähr: 2 : 1.

*) Davon Lützow und Rostock erst nach der Schlacht; außerdem Elbing durch Unglückfall.

Das Verhältnis der Verluste:

Großkampfschiffe	4 : 1
Kleine Fahrzeuge	2 : 1

Um den in der englischen Vorstellung festgefügten Glauben an die Unbesiegbarkeit der englischen Flotte aufrecht zu erhalten, ist von englischer Seite verbreitet worden, Luftschiffe und U.-Boote hätten eine Hauptrolle im Kampfe gespielt. Demgegenüber muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die Schlacht am 31. Mai, wie so manche Seeschlacht früherer Zeit, die alte Wahrheit bestätigt hat, daß nur das große, kampfkräftige Schiff, das Schiff, das in sich höchste Angriffs- und Verteidigungskraft vereinigt, die Meere beherrscht.

An unseren Erfolgen haben gewiß alle Waffen ihren Anteil. Den Ausschlag hat aber unmittelbar und mittelbar die weittragende schwere Artillerie des Großkampfschiffes und unter seinem Schutze die Torpedowaffe gegeben. Wenn das schwächere Fahrzeug seine Waffen erfolgreich zur Geltung bringen konnte, so war dies nur möglich unter dem Schutze des Panzerkreuzers und des Linienschiffes, die ihm den Weg an den Feind heran erkämpfen und es wieder aufnehmen mußten. Das leichte Fahrzeug behält seine Bedeutung als sehr wertvolle und notwendige Ergänzung des Kampfschiffes. Damit ist sein Wirkungsbereich bestimmt, aber auch begrenzt.

Der schöne Waffenerfolg auf dem Schlachtfelde vor dem Skagerrak ist im einzelnen die Frucht jahrzehntelanger, angestrengter Friedensarbeit unter der Fürsorge unseres Kaisers und unter der Anleitung unserer Führer, unseres Offizierkorps und unseres gesamten Berufspersonals, ein Erfolg der Einzelausbildung unserer Schiffe und Boote.

Er konnte nur erkämpft werden mit so vorzüglichem Material, wie es der geniale Erbauer unserer Flotte geschaffen hat.

Der vorliegende Versuch der Darstellung des Verlaufs der Schlacht kann natürlich auch in großen Zügen kein abgeschlossenes Bild geben. Dazu fehlt heute noch der notwendige Abstand von den Dingen. Von englischer Seite wird man nichts unversucht lassen, die sich streng an Tatsachen und nur an einwandfreie Beobachtungen haltende Schilderung als böswillige Verdrehung zu kennzeichnen. Da aber allgemein bekannt ist, daß dies nur geschieht, um den Eindruck des englischen Mißerfolges vor der Welt zu verwischen, kann man über sie zur Tagesordnung übergehen.

Daß die Schlacht vor dem Skagerrak keine ausgesprochene Entscheidungsschlacht war, ist jedem Deutschen klar. Daß sie nicht völlig durchgeschlagen worden ist, liegt nicht an uns, sondern am Gegner, der, obwohl uns ja in jeder Hinsicht weit überlegen, keinen Versuch dazu gemacht hat. Daß diese Schlacht uns aber gegen erdrückende Uebermacht einen sehr wesentlichen Erfolg gebracht hat, steht ebenso für alle Zeiten fest.

Wer das Glück gehabt hat, an diesem Kampfe teilzunehmen, wird freudig dankbaren Herzens bekennen, daß in reichem Maße der Schutz des Höchsten über uns gewaltet. Nur ist es eine alte geschichtliche Wahrheit, daß meist das Glück auf der Seite des Tüchtigen ficht.

— **Stadtverordneten-Versammlung** vom 29. Juni. Anwesend waren 15 Stadtverordnete und vom Magistratstische die Ratsherren Diekmann, Stuckenbrock, Blankenburg und Kellner. Vor Eintritt in die Tagesordnung fragt Stadtv. Kuhlmann II an, weshalb der Förster Möllenbrock, welcher zum Heere eingezogen sei, sein Gehalt weiterbeziehe und der Leiter des Kraftwerkes, Herr Schütte, nicht. Vom Magistrat wurde dahin geantwortet, daß M. die Auszahlung verlangt, Sch. dagegen verzichtet habe. Als einziger Punkt kommt nunmehr zur Besprechung: Stellungnahme zu dem Ersuchen Fürstlicher Regierung, dem Beschlusse des Magistrats hinsichtlich der Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters zur Landesbank beizutreten.. Der Magistrat hatte s. Zt. ohne Mithülfe der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl vorgenommen und dies der Regierung mitgeteilt. Die Stadtverordneten waren damit nicht einverstanden und beantragten, die Wahl in gemeinschaftlicher Sitzung vorzunehmen. Diesem Ersuchen hat der Magistrat nicht entsprochen und die Angelegenheit der Regierung zur Entscheidung vorgelegt. Letztere ersucht nunmehr die Stadtverordneten-Versammlung unter den obwaltenden Umständen der nur vom Magistrat vorgenommenen Wahl nachträglich zuzustimmen. Nach eingehender Debatte tritt die Versammlung dem Beschlusse des Magistrats hinsichtlich der Wahl einstimmig bei.

— **Die diesjährigen Ferien des Kreisverwaltungsgerichts** beginnen am 21. Juli und enden am 31. August.

— **Wegen Einbruchdiebstahls** ist gegen den Schirmflicker (Zigeuner) Otto Wagener die Untersuchungshaft verhängt worden. Der Erste Staatsanwalt ersucht um Verhaftung des Einbrechers und um Ablieferung in das nächste Gerichtsgefängnis.

— **In der Geschäftsaufsicht** für den Möbelfabrikanten Herm. Stein hierf. ist dem Kaufmann Hugo Sonntag hierf. die Geschäftsaufsicht wieder übertragen worden.

Lage.

— **In der letzten Stadtverordneten-Sitzung** wurde die Gemeinderechnung für das Jahr 1913 vorläufig festgestellt. Die Rückzahlung eines Kapitals an die Witwe Dröge wurde zugestimmt. Die Arbeiten am Umflutgraben erfordern eine tiefere Fundamentierung als anfänglich vorgesehen und damit eine Mehrausgabe von etwa 300 ℳ. Die Stadtverordneten sind einverstanden. Der Bericht über das Armenwesen in den Jahren 1914 und 1915 ergibt, daß 1914 ein Fehlbetrag von 91,38 ℳ vorhanden war und 1915 ein Ueberschuß von 188,75 ℳ. In beiden Jahren mußte die Stadtkasse 9000 ℳ zuschießen. Die Beratung des Voranschlages für das laufende Etatsjahr nahm das besondere Intreesse der Stadtverordneten in Anspruch. Die von dem Magistrat beschlossene Erhebung der Gebäudesteuer in 12 Monatsbeträgen, während nur 7 Monatsbeträge Einkommensteuer gehoben werden sollen, fand lebhaften Widerspruch. Es wurde nach eingehender Besprechung ein Antrag des Stadtv. Bussemeier angenommen, die Gebäudesteuer vollständig zu streichen und dafür die Monatssätze der Einkommensteuer zu erhöhen. Die Beschlußfassung hierüber wurde bis zur endgiltigen Beratung des Voranschlags zurückgestellt. In den Voranschlag ist ein Ueberschuß des Gaswerks nicht aufgenommen. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters hat die Gasanstalt im Jahre 1914 einen Ueberschuß von 7700 ℳ erzielt und im Jahre 1915 einen Fehlbetrag von 6800 ℳ zu verzeichnen. Der Gaswerksvoranschlag soll erst beraten werden, wenn die Rechnungen geprüft sind. An dem Voranschlage werden im übrigen nur kleine Aenderungen vorgenommen. Die vorgebrachten Wünsche betr. Wegebesserungen sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden Einer Anregung der Stadtverordneten folgend, wird der Magistrat eine Vorlage vorbereiten, die eine Kriegszulage für die Beamten und die städtischen Arbeiter fordert, wobei auch die Beamten berücksichtigt werden sollen, die nicht dauernd von der Stadt beschäftigt werden. Die im Felde stehenden Beamten sollen eine Unterstützung erhalten, was dem Stadtv. Bussemeier Veranlassung gibt, dafür einzutreten, daß das gleiche gegenüber den im Felde stehenden städtischen Arbeitern geschieht. Stadtv. Bussemeier ersucht auch, die Nahrungsmittel gerechter zu verteilen und nicht der einzelnen Person ebensoviel zuzuteilen, als den Familien mit mehreren Köpfen. Nachdem Stadtv. Schnüll darauf hingewiesen, die Stadt möge sich schon jetzt mit Kartoffeln versehen, und Bürgermeister Lüning dazu bemerkt, daß die Städte auf dem Gebiete großartige Aufgaben zu erfüllen hätten, wird die Sitzung geschlossen und die Weiterberatung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

— **Der bekannte Prozeß der Stadt Lage** gegen den Müller Heitkämper in Pivitsheide wegen des Erwerbs der Rethlager Quellen hat am Sonnabend das Reichsgericht beschäftigt. Nachdem das Landgericht und das Oberlandgericht zu Gunsten der Stadt Lage gegen den Müller Heitkämper entschieden hatten, erlangte der letztere nunmehr vor dem Reichsgericht ein obsiegendes Urteil. Damit ist der Prozeß, der die Gerichte lange beschäftigt hat, zu Gunsten des Müllers Heitkämper bezw. der Firma Weber u. Co., Oerlinghausen, entschieden.

Bad Salzuflen.

— **Die Abgabe der angemeldeten Plockwurst** sowie der Verkauf von Sülze und Schmalz erfolgt am Mittwoch, den 5. d. Mts., nachmittags 2—6 Uhr, im städtischen Verkaufsraum, Lange Straße 19 für die Bewohner der Ritter-, Nieste-, Roon-, Sophien-, Sugenstraße, Stadtpark, Stauteich-, Sieger-, Schennershagen-, Schützen-, Schießhof-, Schüler-, Teut-, Turm-, Untermühlenstraße, Volithoer Weg, Wald-, Wenken-, Werler, Woldemar- und Wüstener Straße; Donnerstag, den 6. ds. Mts., morgens von 7—12 Uhr, für die Bewohner der Hermann-, Kaiser-Wilhelm-, Kamp-, Karolinen-, Lange, Leopold-, Luisen-, Lictholzstraße, Markt, Masch, Mauer-, Marienstraße, Milcherweg, Moltkestraße, Neumarkt, Obermühlen-, Ort-, Osterstraße, Ostpark, Park-, Paulinen- und Prinz Adolfstraße; Donnerstag, den 6. ds. Mts., nachmittags von 2 bis 6 Uhr, für die Bewohner der Ahorn-, Allee-, Augusta-, Bahnhof-, Baum-, Beet- Berg-, Berg-, Bleich-, Bismarck-, Brüder-, Charlotten-, Damm-, Exterstraße, Flachsheide, Frieden-, Friedrich-, Garten-, Grabenstraße, Gröchteweg, Heide-, Hoch-, Hoffmann-, Herforder Straße.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Die große Offensive der Alliierten.

tu. **Rotterdam**, 4. Juli. **Die Mitarbeiter der Londoner Blätter telegraphieren ausführlich über die englische Offensive. Sie erwähnen hauptsächlich die außerordentliche Wirkung der englischen Artillerie. Die Deutschen seien keineswegs überrascht gewesen und hätten genau gewußt, wann der Angriff beginnen würde. Deshalb sei der Erfolg des ersten Tages, des ersten Sturmlaufes noch rühmenswerter. Der erste Transport englischer Verwundeter traf vorgestern abend in London ein. Die Mannschaften waren sehr mutig; sie erzählten, die gegenwärtige Offensive sei gänzlich verschieden von derjenigen von Loos im September. Man hätte diesmal alles zuvor ausgedacht, und jede Bewegung sei wochenlang revidiert gewesen.**

Der militärische Mitarbeiter der „Times", der augenblicklich in Paris weilt, drahtete vorgestern:

Die Franzosen erwarten den Angriff mit Ungeduld. Der Zeitpunkt des ersten Infanterieangriffes war von Joffre festgesetzt. Die Belgier haben ihren Anteil an der Offensive, indem sie einen Frontteil, größer als zuvor, besetzt halten. Das Gelände, in dem die englisch-französische Offensive jetzt stattfindet, ist besser dazu geeignet als das früher gewählte: es ist Ackerbauland, also nicht, wie früher, eine Bergbaugegend. Kein großes Dorf bietet hier den Deutschen Stützpunkte, die niedrigen Hügel begünstigen die Artillerietätigkeit und das Einsetzen einer großen Uebermacht. Die Infantereangriffe sind nicht mehr so verlustreich, wie bei den früheren Offensiven mit ihrer alten Methode. Ihre Aufgabe bleibt aber dennoch schwer; wir müssen noch auf ziemlich viele Enttäuschungen gefaßt sein, bevor wir das Ziel erreicht haben.

tu. **Amsterdam**, 4. Juli. **Die übertriebenen Erwartungen, welche die ersten Meldungen über die englische Offensive mit ihrem ausgedehnten Ziel in London erweckt hatten, scheinen jetzt einigermaßen gedämpft zu sein. Man scheint nach der großen, sechstündigen Artillerievorbereitung einen stürmischen Generalvormarsch erwartet zu haben und ist enttäuscht, daß nicht einmal das Tempo der letzten Offensive bei Loos erreicht worden ist.**

Die „Times" und andere Morgenblätter warnen eindringlich vor übertriebenem Optimismus und sagen wochenlange, hin- und herwogende Kämpfe voraus. Ueberall wird betont, daß der Angriff den Gegner vollauf vorbereitet gefunden habe. Die „Times" heben hervor, daß sich die Deutschen, besonders bei Fricourt, todesmutig schlugen.

tu. **Lugano**, 4. Juli. **Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera" bewahrt die Pariser Bevölkerung eine würdige Haltung. Die Herzen seien voll bis zum Ueberlaufen voll Hoffnung und gespannter Erwartung, aber die Bevölkerung verhält sich ruhig. Zwei Jahre herber Prüfung haben Frankreich gelernt, Vorsicht zu üben. Auch die Zeitungen raten zur Geduld und warnen vor allzu rosigen Voraussagen, sie warnen vor dem Glauben, daß der allgemeine Zusammenbruch des Feindes nahe sei. Sie wollen nicht einmal, daß man von einer allgemeinen Offensive redet, da dieser Ausdruck erst dann angewendet werden könne, wenn die Aktion zur vollen Entwickelung gekommen sein würde.** (Lokalanzeiger.)

tu. **Haag**, 4. Juli. Der Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet aus London:

Der wütendste Kampf wurde in den zerschossenen Dörfern geführt, die die Deutschen mit großer Geschicklichkeit in den Verteidigungszustand gebracht hatten und die sie mit großer Hartnäckigkeit verteidigten. Dies war zum Beispiel der Fall im Dorfe Thiepval, 6½ Kilometer nordöstlich von Albert, das scheinbar durch den Feind geräumt worden war. Als die Engländer jedoch in das Dorf hineinkamen, schwärmten die Deutschen aus den tieferen Löchern und geschaffenen Schutzplätzen hervor und eröffneten ein wütendes Feuer mit Maschinengewehren und Handgranaten, während ihre Artillerie ein heftiges Feuer aus den Geschützen losbrechen ließ. In dem erbitterten Kampfe, der nu folgte, war das Dorf in einen Kessel mit schwarzem, grünem und weißem Rauch verwandelt, und es war ein Wunder, daß darin noch jemand leben konnte.

tu. **Von der italienischen Grenze**, 4. Juli. In der „Tribuna" schreibt General Corsi, militärisch genommen, wäre es richtiger gewesen, wenn wie es bisher bei von Deutschland oder Rußland unternommenen Operationen der Fall gewesen ist, das Geheimnis über die englisch-französischen Angriffsabsichten besser gewahrt worden wäre. In der Ueberraschung liege ein großer Teil der großen Erfolge begründet. Wenn aber andererseits die begangenen Indiskretionen eine Verlangsamung der deutschen Unternehmungen gegen Verdun gebracht hätten, so käme ihnen doch wenigstens das Verdienst zu, die deutschen Pläne in dieser Hinsicht gestört zu haben. (Kölnische Zeitung.)

Italien und die große Offensive.

tu. **Lugano**, 4. Juli. Die italienische Presse wird vollständig beherrscht von der grandiösen Inszenierung der Nachrichten über die Vierverbandsoffensive im Sinne einer endgültigen, siegverheißenden Aktion. Da die militärischen Kritiker den Stillstand der italienischen Offensive, die bisher geringen Ergebnisse der englischen Offensive und die bedrohte Lage Verduns zugeben müssen, so entsteht ein wirksamer Gegensatz zwischen dem Depeschendienst und den Situationsberichten. Jedenfalls wird aber von der großen Presse der Großstädte eine starke Siegeszuversicht gezeigt, was in Mailand gestern zu wiederholten Demonstrationen für den Krieg und den Vierverband führte.

Erst gestern meldete die Presse den Tod des Brigadeobersten Piani, des Kommandanten der mit dem torpedierten „Principe Umberto" in der Adria ertrunkenen Truppen. (Hann. Kurier.)

Die englische Ministerkrise.

tu. **Haag**, 4. Juli. **Reuter meldet aus London: Die „Times" berichten, daß die Ernennung Lloyd Georges zum Kriegsminister wahrscheinlich in dieser Woche bekannt werden würde. Es ist möglich, daß Chamberlain sein Nachfolger im Munitionsministerium sein wird, es steht dies jedoch noch nicht fest. Ziemlich sicher ist, daß Tennant ein anderes Amt erhalten wird. Gerüchten zufolge soll Lord Derby Nachfolger Tennants werden. Die „Daily News" meldet, daß Tennant wahrscheinlich Landwirtschaftsminister werden und zum Peer ernannt werden soll. Die Ankündigungen über die Aenderungen im Kabinett lauten immer noch sehr unsicher, und es bleibt ungewiß, ob auch andere Mitglieder wegen der irischen Frage zurücktreten werden.** (Frankfurter Zeitung.)

Die englische Armee nach dem Kriege.

tu. **London**, 4. Juli. **„Daily Expreß" veröffentlicht einen längeren Artikel über die englische Armee nach dem Kriege. Vor zwei Jahren, so heißt es unter anderem, war die englische Armee die kleinste, aber am besten ausgebildetste Berufsarmee der Welt. Sie war vor allem jung, und die militärische Disziplin war ausgezeichnet. Sie verfügte über äußerst tüchtige Offiziere. In der heutigen englischen Armee erblickt der Verfasser des Artikels die kosmopolitischste Armee von ganz Europa. Jede Bevölkerungsklasse sei darin vertreten, und sie verfüge über eine geistige Elastizität, die neben der Disziplin die größte Kraft eines Heeres ausmache.**

Das englische Heer nach dem Kriege muß ein starkes und modernes Heer sein. Es heißt darüber ferner: Dieses Heer muß entweder ein großes, auf der allgemeinen Dienstpflicht basierendes, stehendes Heer sein, oder ein kleines, auf derselben Basis ruhendes mit großen Reserven. Entscheidet man sich für das erstere, dann plädiert der Artikelschreiber für eine dreijährige Dienstzeit, indem er sich dabei auf Lord Roberts Wort beruft: Jedermann muß drei Jahre lang Soldat sein. Für den Fall, daß man ein kleines Heer mit starken Reserven vorzieht, werden in dem Artikel jährliche Uebungen der Reservetruppen verlangt, die 6 Wochen dauern sollen, wobei auch Schießübungen sowohl mit Gewehren, wie mit Maschinengewehren abgehalten werden sollen. Die Uebungen eines so großen Heeres hätten natürlich die Schaffung vieler neuer militärischer Aktionen zur Vorbedingung. Der Artikelschreiber ist der Ansicht, daß eine Menge von verwundeten und für den aktiven Dienst untauglichen Offizieren hier als Lehrer ausgezeichnete Dienste leisten könnten.

Die Duma vertagt.

wtb. **Petersburg**, 4. Juli. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Durch kaiserlichen Ukas ist die Reichsduma bis zum 14. November vertagt worden.

Der älteste Sohn des Kronprinzen 10 Jahre alt.

wtb. **Berlin**, 4. Juli. Der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Wilhelm von Preußen, vollendet heute sein 10. Lebensjahr. Die Einführung des Prinzen beim 1. Garderegiment findet während des Krieges nicht statt.

Aufstände in Rußland.

wtb. **Berlin**, 4. Juli. **Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus Stockholm:**

In dem Kosakengebiet des Kasanschen Bezirks herrscht heller Aufruhr. Die Kosaken steckten zahlreiche russische Beamte ein, töteten eine Reihe von ihnen, die übrigen mußten flüchten. Aller russische Besitz wurde für vogelfrei erklärt, die Geschäfte wurden geplündert, viele Inhaber in grausamer Art zu Tode gemartert. Amtlich wird als Ursache die herrschende Teuerung bezeichnet, doch soll sich in Wirklichkeit die Erbitterung der Kosaken gegen den Krieg und das russische Regime richten, das durch schlechte Wirtschaft die Kosakengebiete ruiniert.

Eine größere antirussische Bewegung macht sich derzeit auch in der Ukraine bemerkbar. Der Generalgouverneur rekrutierte in Petersburg Militär zur Unterdrückung des Aufstandes, und erließ einen Aufruf, in welchem er unter anderem sagt, es sei die törichteste Verräterei, jetzt dem russischen Siegeslaufe in den Rücken zu fallen.

Italiens Anteil.

tu. **Lugano**, 4. Juli. **Der „Corriere della Sera" läßt sich aus Newyork kabeln:**

Der italienische Botschafter in Amerika erklärte vor seiner Abreise von Newyork, er sei überrascht, daß es noch Leute in Amerika gebe, die behaupteten, daß Italien weniger aktiv am Kriege teilnehme als die andern Alliierten. Die italienischen Staatsmänner wissen genau, daß Italien um jeden Preis, Blut und Nichtum gezwungen sei, mit den Alliierten zu kämpfen, weil davon Italiens Gegenwart und Zukunft abhängt. Der Botschafter vergleicht Cadornas Trentinokämpfe mit dem französischen Heldenmut vor Verdun.

Die Lage in Griechenland.

tu. **Genf**, 4. Juli. **Französische Blätter melden aus Saloniki:**

Am Sonntag drangen etwa zwanzig griechische Offiziere mit gezogenen Säbeln und vorgehaltenen Revolvern in die Redaktionsräume des venezelistischen Blattes „Rizospastis", verletzten einen Redakteur und zertrümmerten ein im Zimmer aufgehängtes Bildnis von Venizelos. In den griechischen Provinzorten mehren sich die antivenezelistischen Kundgebungen entlassener Reservisten. Unter Führung des Generals Matiza bildet sich eine neue Militärliga zur Bekämpfung der Venezelisten bei den bevorstehenden Wahlen.

tu. **Genf**, 4. Juli. **Nach Athener Meldungen ist der Generalstabschef Dusmanis auf der Rückkehr vom königlichen Schloß Tapelia bei einem Automobilunfall verletzt.**

Amerika und Mexiko.

wtb. **Berlin**, 4. Juli. **Nach Zeitungsmeldungen scheint sich die mexikanische Krise durch neue Einfälle der Mexikaner auf amerikanischen Boden weiter zugespitzt zu haben, sodaß selbst Optimisten nicht mehr an eine friedliche Lösung der Krise glauben.**

Literarisches.

Lesestoff für unsere Feldgrauen ist eine der erwünschtesten und notwendigsten Gaben, die man ins Feld schicken kann. Die hübschen handlichen Hefte von Kürschners Bücherschatz (Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig), die sich durch deutlichen, lesbaren und klaren Druck auszeichnen, wandern daher als Liebesgaben massenhaft ins Feld. Die neueste Erscheinung (No. 1064) bildet eine vortreffliche Sammlung einer Reihe von spannenden und fesselnden Erzählungen des bekannten Dichters Anton Ohorn, die unter dem Titel „Der Mohr von Jena" vereinigt sind.

Die Büste. Roman von Else Croner. Preis 1 ℳ. Verlag von Otto Janke, Berlin SW. Ein berühmter Arzt und eine junge Künstlerin, zwei gefestigte und vornehme Charaktere, beide schon durch Ehe und Verlöbnis gebunden, werden von einer leidenschaftlichen Liebe zu einander ergriffen. Das Gefühl erweist sich mächtiger als Vernunft und Sitte, und je mehr beide Menschen sich zu fliehen versuchen, um so enger schmiedet sie ihr Schicksal zusammen. Im Bannkreise einer Büste, die die junge Künstlerin von ihrem Geliebten geschaffen hat, erfüllt sich das Schicksal dieser übergroßen Leidenschaft.

Oberstleutnant Frobenius schildert in dem soeben im Verlage von Karl Curtius, Berlin W. 35, erschienenen Werk „**Kriegsziele und Friedensziele**" (Preis 1 ℳ.) u. a. das französische Endziel, den Hungerkrieg, die Aussichten Rußlands und Englands im Land-, See- und Wirtschaftskrieg und zum Schluß Deutschlands Kriegs- und Friedensziel.

Neue Reden an die deutsche Nation. Nach Vorgang von J. G. Fichte durch Professor Dr. Ottmar Dittrich. 225 Seiten. Gebunden 2 ℳ. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1916. Unter der Hochflut unserer Kriegsliteratur wird dieses schlichte Buch einen besonderen und bleibenden Platz einnehmen.

Liselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(34. Fortsetzung.)

Sie wußte nicht, warum. Aber sie jauchzte nun auch und jubelte und lachte, bis ihr die Tränen über die blühenden Wangen kollerten.

Endlich konnte Heinz sprechen. Nein, es war kein Sprechen. Wie ein stammelndes Jauchzen quollen die Worte über seine Lippen.

„Du bist ein Glückmädel, Eveken, ein Sonntagskind .... Und eine kleine, wunderholde Fee bist du. Du hast mir vielleicht — vielleicht ein großes, großes Glück gebracht. Ich weiß es noch nicht sicher, aber ich hoffe es" ...

Er griff in die Tasche und zog seine Börse. Gleich darauf umspannte Evekens Rechte ein funkelndes Goldstück .... Sie wollte es nicht nehmen, aber Heinz drang es ihr förmlich auf. Er hatte das Bedürfnis, dem Kinde eine Freude zu machen.

„Tu's in die Sparbüchse, Eveken," riet er, „oder kauf' dir etwas Schönes dafür. Mach' damit, was du willst, aber nimm's."

Sie tat beschämt und verlegen; denn der Schatz deuchte sie zu unermeßlich. In ihrer Sparbüchse daheim lagen nur Nickel- und Kupfermünzen und, als der vielbewunderte und oft heimlich betrachtete Prinz, ein funkelnagelneues Markstück, das ihr der Vater am letzten Geburtstage geschenkt hatte. Und nun ein goldenes, blitzendes Zwanzigmarkstück!? Wenn sie doch wenigstens gewußt hätte, weshalb sie es bekommen! Nur, weil sie ein bißchen beim Scharren und Suchen geholfen? Ungelöste Rätsel zogen durch ihre Seele, und ihre großen, unschuldigen Blauaugen hafteten verwundert und fragend auf Heinzens erregtem, gerötetem Gesicht. Aber als er noch einmal in sie drang und sie zur Annahme des Geschenkes zu bewegen suchte, leuchtete es glücklich und strahlend in den blauen Sternen, und ihre Lippen stammelten ein freudeglühendes, ersticktes „Danke schön!"

Sie gingen gemeinsam durch den leise dämmernden Abend zurück. Am Parke trennten sich ihre Wege. Eveken eilte, so schnell ihre Füße sie zu tragen vermochten, dem Dorfe zu, um ihr Glück daheim zu verkünden. Sie wußte gar nicht, was sie zuerst erzählen sollte. Das eine aber war sicher, alle würden sie anstaunen und bewundern wie eine Prinzessin, die im Walde ein wunderbares, köstliches Märchen erlebte.

Auch Heinz dachte auf dem letzten Teile des Weges an ein Märchen.

Er suchte gleich Inspektor Zeisewitz auf und sprach hastig und aufgeregt.

„Morgen früh, gleich im ersten Grau des Tages, gehen Sie mit ein paar Leuten nach dem Drosselbüschchen hinaus. Lassen Sie Spaten mitnehmen. Ich bin dort und werde weiteres anordnen."

Er gab keinen Grund für den Auftrag an, und Zeisewitz fragte nicht nach einem solchen. Aber als er später die nötige Anzahl Zigaretten für den nächsten Tag wickelte, schüttelte er oft den Kopf und murmelte:

„Er tat, als wenn er ein Goldfeld gefunden hätte. So aufgeregt habe ich den Herrn noch nicht gesehen."

Im frühsten, ersten Dämmergrau des jungen Tages marschierte er an der Spitze von fünf Arbeitern nach dem Drosselbüschchen hinaus. Sie qualmten alle lustig dem reifgeschmückten Morgen ins Gesicht. Zeisewitz rauchte die Ueblichen, die Arbeiter aber huldigten dem Ideal Wiegandts, der kurzen Pfeife. Sie sprachen kaum. Aber ihre von dem blauen Rauchschwaden eingehüllten Köpfe trieben heimliche Philosophie, weshalb diese sonderbare Expedition nach dem Drosselbüschchen unternommen wurde.

Heinz wartete schon. Er klärte Zeisewitz mit kurzen Worten auf. Dessen Verwunderung war ein grenzenloses, ungläubiges Staunen. Und daneben regte sich ein leiser Neid gegen Heinz und Eveken Höpke. Wie hatte er sich den Ruhm der Entdeckung eines Kohlenlagers entgehen lassen können! Hundertmal war er schon am Drosselbüschchen vorübergeritten, stets hatte er die gelben, krüppligen Kiefern gesehen, aber nie war ihm der Gedanke gekommen, daß die schwarzen Schätze im Boden dem Wachstum hinderlich sein könnten. Nun war er nicht der Held des Tages ...

Heinz ließ ihm zu weiteren Grübeleien nicht Zeit, sondern drängte zu einem Anfang. Das ganze Terrain des Drosselbüschchens wurde untersucht. Ueberall fand man Kohle. Bald lag sie flacher, bald mußte man metertief graben, ehe man auf die Schicht stieß. Aber nirgends setzte sie aus.

Auf die nähere Umgebung des nicht allzu großen Gehölzes erstreckte sich die Untersuchung ebenfalls. Nach den Wiesen zu schien das Kohlenlager aufzuhören, aber die auf der entgegengesetzten Seite sich weithinziehenden Felder wiesen befriedigende Resultate auf.

Heinz war überaus hoffnungsfroh, aber er vergaß doch nicht zu bedenken, daß die Mächtigkeit des Lagers erst durch Bohrungen festgestellt werden mußte. Bevor diese Hauptprobe nicht ein günstiges Resultat ergab, war der Jubel verfrüht! Vielleicht erwies sich das Kohlenflöz wegen seiner geringen Mächtigkeit für einen Abbau gar nicht geeignet.

Selbstverständlich betrieb er alle Vorbereitungen für eine sachmännische Untersuchung mit beschleunigter Eile. Schon am nächsten Tage traf der telegraphisch erbetene Fachmann von einem Kohlenbergwerk in der Lausitz ein. Er machte Heinz große Hoffnungen und wies seine Kalkulationen durch die in der nächsten Woche stattfindenden Bohrungen auf ihre Richtigkeit hin nach.

Ein dankbares Gebet hob sich aus Heinzens Seele, daß die gütige Vorsehung das Schicksal, das ihn in ein düsteres, graues Land hatte hineindrängen wollen, noch in zwölfter Stunde gnädig abgewandt hatte. Ein Gefühl der Sicherheit und des Geborgenseins überkam ihn. Mit neuem starken Mut sah er in die Zukunft.

Der Wert Lindenecks war durch das Kohlenlager nahezu verzwanzigfacht worden. Bereits Mitte November fand Heinz ein großes Berliner Bankhaus geneigt, die Hypothekenbriefe von Melchior Rosenstock einzulösen und ein namhaftes Kapital herzugeben, damit die Ausbeutung des Kohlenlagers in Angriff genommen werden konnte.

Rosenstock wütete, als er von der Wendung der Dinge erfuhr. Nun hatte er neben dem teuren Fidibus für Inspektor Wiegandts Pfeife auch seinen krummen Rücken zu einer Tracht Prügel hergeben müssen, ohne das schöne Lindenecker Gut als Pflaster auflegen zu können ... O, über die schlechte, grundschlechte, böse Welt! —

In Driebusch wußte man nicht, daß Lindeneck vor der Subhastation gestanden hatte. Die Ereignisse hatten sich so schnell abgespielt, daß Heinz kaum selbst deren Tragweite voll hätte übersehen, geschweige denn zu Unbeteiligten davon reden können. Nun, da alles in ruhigere Gleise einlenkte, fühlte er das Bedürfnis, an einem Nachmittage nach Driebusch hinüberzureiten. Nach langer, langer Zeit erstmals wieder. Er kam sich dort fast fremd vor. Aber die liebenswürdige Freundlichkeit Herrn von Kerkows, Lieselottens seiner Takt, ihre wenn auch erkünstelte, so doch stille Ruhe, und nicht zuletzt der Zwang, den er sich selbst antat, nach nicht von ihr beschämen zu lassen, täuschten ihn über das Peinliche der ersten Viertelstunde hinweg. Schließlich kam fast eine fröhliche Stimmung auf. Heinz erzählte lebhaft und angeregt. Man stieß auf die glückliche Wendung an und vereinigte sich in guten Wünschen für die Zukunft.

Lieselotte war aufrichtig erfreut, daß nun eine hellere Sonne über Heinzens wirtschaftlicher Zukunft stehen würde. Vielleicht sah er jetzt auch sein eheliches Unglück weniger grau in grau an.

Oder war er gar nicht unglücklich? Er erschien ihr in seinem ganzen Wesen fast so sehr der Heinz der alten Tage, daß sie beinahe es anzunehmen geneigt war.

Es renkte sich wohl alles wieder ein .... Und das war ja auch am besten so.

Inspektor Fritz Wiegandt verstand in dieser Zeit manches nicht. — Wo blieb der „Krawattenmacher", um Lindeneck auszuschlachten? Er hatte ihn doch ganz gewiß kommen sehen! Und jetzt eitel Freude drüben, wie er von der Holzen erfuhr!

Als er aber vollends von dem Kohlenlager hörte, das man gefunden haben wollte, tippte er sich mit dem Zeigefinger an die Stirn und sagte:

„Kohlen? Lächerlich! Eher wird Mine Krischen mit ihren zwei Zentnern ein Schnellläufer, als daß auf Lindenecker Grund und Boden eine Kohle liegt. Aber man brauchte sich eigentlich über das Märchen nicht so viel zu wundern; jedenfalls steckte wieder der verrückte „Maschineninspektor" dahinter!"

11. Kapitel.

Ein frischfröhliches Arbeiten und Aufblühen hielt draußen beim Drosselbüschchen an. Der gelinde Winter förderte die beschleunigte Inangriffnahme. Schon im Januar war man im besten Gange. Und ehe der Lenz ins Land kam, wurden die ersten Kohlen zum Verladen nach Jeßnitz geschafft.

Bald war die Lindenecker Kohle infolge ihrer Güte begehrt und wurde mit den höchsten Tagespreisen bezahlt.

Die Bestellungen liefen in Mengen ein, und der ganze Betrieb nahm innerhalb weniger Monate einen derartigen Umfang an, daß Heinz die Fülle der Geschäfte nicht länger allein erledigen konnte.

Er beschloß, einen Direktor anzustellen. Da er ein hohes Gehalt zusicherte, liefen auf sein Stellenangebot, das er in eine Reihe namhafter Zeitungen hatte einrücken lassen, bald eine Menge Offerten ein. Ehe er dazu kam, eine Wahl zu treffen, riefen ihn dringende Geschäfte auf einige Tage nach Berlin.

Als er am Abend vor seiner Abreise zu Sydonie von seinem Vorhaben sprach, bat sie, ihn begleiten zu dürfen. Er war ohne weiteres damit einverstanden.

Kühl und ruhig gab er nun seine Zustimmung.

So fand denn der duftigklare Julimorgen das Ehepaar auf dem Wege nach Jeßnitz. Ziemlich schweigsam, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, ohne das Bedürfnis, sie dem andern mitzuteilen, legten sie die Reise zurück.

Heinz war im Laufe des nächsten Tages vollauf von der Abwicklung seiner Geschäfte in Anspruch genommen. Er kam kaum zu den Mahlzeiten in das Hotel. Sydonie bedauerte das Alleinsein nicht. Den Vormittag benutzte sie dazu, alte Freundschaften aufzufrischen und ihrer Tante, Frau von Elmsingen, einen kurzen Besuch abzustatten. Am Nachmittage bewunderte sie Schaufensterauslagen und gab hier und dort Bestellungen auf.

Ziemlich müde ging sie in der Dämmerung die bereits vom Glühlicht der elektrischen Flammen erleuchtete Leipzigerstraße hinab, bog in das hastende Treiben der Friedrichstraße ein und betrat ein stark besuchtes Café, um dort ein wenig auszuruhen.

Mechanisch löffelte sie ihre Schokolade und beobachtete von ihrem Platz am Fenster den wogenden Menschenstrom auf den Trottoirs der belebten Straße, das Kommen und Gehen in dem vornehmen Lokal.

Ach ja, die Großstadtluft war doch etwas anderes, als die Dungatmosphäre des Landguts! Hier legte sich alles wie ein prickelnder Reiz auf die Sinne, regte die Nerven an und schuf Stimmungen, wie man sie in Lindeneck nie hatte.

Wenn doch die entsetzliche Einsamkeit daheim nicht gewesen wäre!

Trills jades Geschwätz war ihr längst langweilig geworden. Er hatte sie in der letzten Zeit überhaupt stark vernachlässigt; man munkelte, er habe die Gelegenheit zu galanten Abenteuern jetzt in Berlin. Herr von Winzer blieb bei seiner kühlen Verehrung, die sich höchstens von Zeit zu Zeit bis zur Uebersendung eines Blumenpräsentes steigerte. Der junge Graf Rohr hatte sich kürzlich verlobt und schien seitdem für andere Frauen überhaupt kein Auge mehr zu haben. Na, der Hüne Otterburg mit dem Kinderherzen und dem träumerischen Ausdruck in den Augen war erst ganz und gar nicht zu gebrauchen ....

(Fortsetzung folgt).

Bad Salzuflen.

— **Unfall.** In dem Betriebe von Hoffmanns Stärkefabriken ereignete sich vor einigen Tagen ein Unglücksfall. Der dort beschäftigte Hilfsarbeiter Ernst Bobe wurde, als er eine Porzellanhülle für eine Gleichstromklingelanlage in ein Panzerrohr schrauben wollte, durch das Springen der Hülse an der rechten Hand verletzt.

Horn.

— **Die Weserfahrt der Jugendwehr** nahm am letzten Sonnabend ihren Anfang. Ueber Himmighausen-Pyrmont ging es dem Ziele Welsede entgegen. Nach der Nachtruhe wurde der Marsch in der Richtung Ohr angetreten, unterwegs das wunderschöne alte Schloß, die „Hemelsche Burg", besichtigt und nach zweistündigem Marsch der Ohrberg bestiegen. Im Anschluß daran fuhren die etwa 150 Jungmannen in herrlicher Fahrt nach Hameln. Die Besichtigung der alten Rattenfängerstadt war für die Jungmannen von großem Interesse. Gegen 9 Uhr abends gelangte der Zug in Horn wieedr an. Den Führern sei an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

— **Standesamtliche Nachrichten** für die Monate April, Mai und Juni. Geburten: 5 Knaben und 5 Mädchen. — Eheschließungen fanden zwei statt. — Sterbefälle: Hellmuth Konrad Reineke 9 T.; Invalidenrentenempfänger Konrad Mohrmann 72 J.; Musketier, Postaushelfer Fritz Uhmeier, gefallen am 24. Januar 1916 beim Sturm nördlich Arras infolge Brustschusses; Stellmachermeister Heinrich Klöpping, 77 J.; Leibzüchter Philipp Holzkämper 92 J.; Ehefrau Wilhelmine Koch, geb. Franzmeier 69 J.; Maurer Konrad Schönlau 53 J.; Heinrich August Wiese, 12 T.; Ehefrau Karoline Stock, geb. Mellies, 56 J.; Witwe Friederike Krüger, geb. Tille, 71 J.; Ersatz-Reservist Ziegler Heinrich Schmied, gefallen am 2. April 1916 infolge Artilleriegeschosses; Luise Martha Huneke, 1 J.; Buchhalter Karl Baumann, 22 J.; gefallen am 2. Mai 1916.

Blomberg.

— **In der letzten Stadtverordneten-Versammlung** wurde folgendes beschlossen: Mitgeteilt wurde, daß für die vom Militär verursachten Schäden an städtischen Grundstücken 100 ℳ gezahlt sind, ferner, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Ferkel von Fürstlicher Regierung abgelehnt ist. — Dem Grundstücksaustausch mit Ww. Hornhardt und Schneu-Kopp stimmte das Kolleg zu. — Die Beschlußfassung zu dem Grundstücksaustausch mit dem Maurermeister Wedeking wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. — Der stadtseitigen Beteiligung an der Kriegspatenschaft für Ostpreußen stimmte das Kolleg zu und wurde der auf Blomberg entfallende Anteil bewilligt. — Längere Debatte verursachte die Verpachtung des städtischen Dreschschuppens für die Erntezeit. Geboten sind auf den südlichen Teil: Dreschmaschinenbesitzer Kapelle 150 ℳ, Dreschmaschinenbesitzer Klaas in Herrentrup 145 ℳ. Letzterer hat nachträglich sein Gebot auf 175 ℳ erhöht. Nördlicher Teil: Dreschmaschinenbesitzer Grothe in Wiembeck 130 ℳ, Dreschmaschinenbesitzer Kapelle in Blomberg 125 ℳ. Das Kolleg beschloß, Klaas und Grothe den Zuschlag zu erteilen. Als besondere Bedingungen wurden hinzugefügt, daß die Pächter für den Selbstbinder stets das erforderliche Bindegarn zur Verfügung halten und daß Klaas unverzüglich eine andere betriebsfähige Maschine aufstellt, falls die hier aufzustellende Maschine defekt wird. Gleichzeitig wurde entsprechend der allgemeinen Teuerung folgende Erhöhung der Dreschlöhne beschlossen: ohne Selbstbinder auf 12 Pfg. je Minute, mit Selbstbinder auf 18 Pfg. je Minute. — Die Vergütung des Nachtwachbeamten Prasse wurde auf 2 ℳ je Nacht erhöht. — Die Erhöhung des Kleidergeldes für die Flurschützer wurde abgelehnt. — Als stellvertretender Fleischbeschauer wurde der Malermeister Topp gewählt.

Amt Detmold

Heiligenkirchen, 3. Juli. Unter dem Pferdebestande des Landwirts Rautenberg hierselbst ist der Ausbruch der Räude festgestellt.

Berlebeck, 4. Juli. Wie bekannt, hat die L. W.-G., um der augenblicklich herrschenden Eierknappheit nach Möglichkeit abzuhelfen, sich entschlossen, Mais gegen Abgabe von Eiern zur Verfügung zu stellen. Das heißt, wer gute Eier zum Preise von höchstens 16 Pfg. pro Stück liefert, erhält für je 100 Stück abgelieferte Eier einen Zentner Mais, zum Preise von 22 Mk. Für die hiesige Ortschaft ist Herr Kaufmann Fritz Kanne damit beauftragt. Eier gegen Mais, wie oben angeführt, an- bezw. zu verkaufen. Wir hoffen, daß viele Einwohner in der Lage sind, von dieser Vergünstigung Gebrauch machen zu können.

Amt Horn.

Holzhausen, 3. Juli. In voriger Nacht wurden dem Landwirt H. Oberjasper Nr. 14 hierselbst 3 Seiten Speck, 3 Schinken und einige Würste aus seiner Räucherkammer gestohlen. Herrn Oberjasper ist dadurch ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt. Hoffentlich gelingt es, den oder die Diebe zu ermitteln.

Hersten, 3. Juli. Der Erste Staatsanwalt macht bekannt, daß in der Nacht vom 28.—29. ds. Mts. auf der zwischen Oberhersten und Külterbrok belegenen Weide des Landwirts Meier, ein diesem gehörendes Rind von einem Unbekannten geschlachtet und das Fleisch von 200 Pfund (Wert etwa 300 ℳ) entwandt worden ist. Der Täter hat nach der Bekanntmachung des Staatsanwalts das Tier zunächst anscheinend mit einem Revolver geschossen, dann geschlachtet und ausgeworfen. Ein ähnlicher Fall ist nach amtlicher Bekanntmachung in der Sandebeckerweide vorgekommen. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen des Herrn Staatsanwalts, den oder die Täter ausfindig zu machen.

Amt Schötmar.

Schötmar, 3. Juli. Wie aus einer Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts hervorgeht, ist gegen den Pferdehändler Heinrich Obenhaus von hier, der flüchtig ist und sich verborgen hält, die Untersuchungshaft wegen Diebstahls von zwei Pferden verhängt. Anscheinend hängt der von der Staatsanwaltschaft veröffentlichte Steckbrief gegen Obenhaus zusammen mit dem Pferdediebstahl von der Varenholzer Weide.

Schötmar, 3. Juli. Zu der Amtseinführung des Pastors des 2. Pfarrbezirks, Herrn Ewerbeck, hatte sich am Sonntag unser Gotteshaus dicht gefüllt. Herr Superintendent Müller-Lage bestieg als erster die Kanzel. Er hatte den Text zu der Einführung aus dem Ev. Joh. 14, Vers 6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben", gewählt. Nachdem dieser beendet hatte, sang der Kirchenchor den Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte. Sodann hielt Herr Pastor Ewerbeck seine Antrittspredigt, aus Jesaia 40, Vers 6—8: Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen. Hiernach sang der Kirchenchor: Aufgeschaut zu jenen Höhen. Nach dem Gottesdienst wurde dann Herr Pastor Ewerbeck den Mitgliedern des Kirchenvorstandes vorgestellt.

Amt Varenholz.

Almena, 3. Juli. (Standesamtliche Nachrichten aus den Monaten April, Mai und Juni.) Geburten: 3 Knaben und 2 Mädchen. Eheschließungen keine. Sterbefälle: Fabrikarbeiter Heinrich Marx, im Felde infolge Kopfschuß gefallen; ferner eine Totgeburt.

Oeffentlicher Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Vom Stietencronschen Rittergut.

Der Weltkrieg hat zu einer Besitzveränderung des Ritterguts Schötmar geführt. Die gute Baronin v. Stietencron mußte nach dem Heldentode ihrer zwei Söhne das in treuer Vormundschaft und doch in edler Hilfe für die Armen und Bescheidenen verwaltete Gut verlassen. Ein neuer Herr, der ohne Krieg und ohne Heldensterben nie in den Besitz des Majorats gekommen sein würde, zog ein. Jetzt lesen wir folgende große Bekanntmachung in den Lippischen Nachrichten:

Auf Veranlassung des Ritterguts Schötmar usw. . . . . Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Landpacht für 1917 laut Ziffer 2 des Pachtvertrages im Monat Oktober dieses Jahres zu bezahlen ist.

Schötmar, 1. Juli 1916.

von Stietencron'sches Rittergut.
J. A.: H. Kesting.

Das Land ist durchweg an kleine Leute, an im Felde stehende Krieger, verpachtet. Wir können nicht sagen, daß es angenehm anmutet, von diesen kleinen Leuten in schwer bedrängter Zeit schon im Oktober die für 1917 fällige Pacht zu verlangen. Man wird auch dieses Zeugnis zu den Akten legen.

Briefkasten.

Nr. 100. Das kommt ganz auf die Abmachungen mit der Militärverwaltung oder die Lieferbedingungen an.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Todes-Anzeige.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Paul

im Alter von 4 Jahren 7 Monaten nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Ziegelmstr. Fr. Meier u. Frau
Martha Meier
Fritz Meier, z. Zt. im Felde
August Meier
Ella Meier
Elisabeth Meier.

Birkesdorf, Nienhagen, den 1. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 5. Juli, nachmittags 3 Uhr, von Nienhagen ausstatt. (2225

Todes-Anzeige.

Am Freitag, 30. Juni, starb unerwartet unser lieber Bruder (2226

Christian Baumeister

in **Bielefeld**
im Alter von 62 Jahren.

Die trauernden Geschwister:
Hermann Baumeister, Herford
Johanne Schneidermann, geb. Baumeister, Pivitsheide V. H.

Nachruf.

Den Heldentod für sein heißgeliebtes Vaterland starb am 26. Juni mein lieber Neffe und treuer Mitarbeiter

Herr
Fritz Kanne
aus Detmold
im Infanterie-Regiment 231.

Voll glühender Begeisterung zog er ins Feld, um dem Vaterlande zu dienen, und mußte nun, durch eine Granate getroffen, sein blühendes Leben mit dem Tode besiegeln.

Sein Andenken wird bei mir unerlöschlich bleiben

Chr. Röckemann.

Herford, 3. Juli 1916. 2242

Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre fiel für sein geliebtes Vaterland, dem er mit großer Begeisterung diente, der (2243

Kaufmann
Fritz Kanne
aus Detmold
Inf.-Regiment 231, 5. Komp.
im 22. Lebensjahre.

Uns war derselbe ein lieber, fröhlicher Kollege und lieber Freund, dessen wir stets in Liebe und Treue gedenken werden.

Die kaufmännischen Angestellten der Firma Chr. Röckemann.

Herford, 3. Juli 1916.

Bekanntmachung.

Nach der Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 und der ergänzenden Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 19. Oktober 1915 sind die aus Raps, Rübsen, Hederich und Pavison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf gewonnenen **Oelfrüchte**, soweit sie der inländischen Ernte entstammen oder seit dem 28. Oktober 1915 aus dem Ausland eingeführt sind, an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette G. m. b. H. in Berlin zu liefern. Dasselbe gilt für Oelrettig-, Sonnenblumen-, Sesam-, Baumwoll- und Rizinussamen, Erdmandeln, Erdnüsse, Bucheckern, Soiabohnen, Mowrasaat, Olivé-, Schi- und geraspelte Kokosnüsse, Palmkerne und Kopra, soweit sie seit dem 23. Oktober 1915 aus dem Ausland eingeführt sind.

Wer Oelfrüchte dieser Art bei Beginn eines Kalendervierteljahrs in Gewahrsam hat, hat die zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren der unteren Verwaltungsbehörde — in den Städten dem Magistrat — **spätestens am 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahrs** anzuzeigen. Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte an Leinsamen, Saatgut oder Mohn auf Grund des § 1 Abs. 2 Nr. 2 bis 5 der Bundesratsverordnung beansprucht werden. Die Anzeigepflicht gilt nicht für Vorräte, die vom Inkrafttreten der Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers 10 kg nicht übersteigen.

Auch die diesjährige Ernte an Oelfrüchten ist beschlagnahmt; die Lieferungspflichtigen haben ihre Ernte zur Vermeidung der gesetzlichen Strafe an die Kommissionäre des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette abzuliefern (2240

Detmold, Horn, den 2. Juli 1916.

Magistrat der Residenzstadt Detmold. J. V.: Biermann.
Magistrat der Stadt Horn. Spelge.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 10¼ Uhr entschlief sanft im Glauben an ihren Erlöser nach langer, schwerer, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere geliebte Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, (2241

Frau Helene Behrens

geb. Müller

im Alter von 29 Jahren, nach fünfjähriger und glücklichster Ehe.

In tiefem Schmerz:
Henry Behrens
Carl Müller, Oberpostschaffner,
und Frau, Helene, geb. Meier
Carl Müller, z. Zt. Utffz. d. Res.-Inf.-Reg. 15
Fritz Müller, z. Zt. Ltn. d. Res.-Inf.-Reg. 26
Marie Müller
Familie W. Behrens, Uelzen.

Detmold, den 4. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Mühlenstrasse 17, aus statt. Trauerfeier vorher.

Auf Wunsch der Verstorbenen wird gebeten, von Kranz- und Blumenspenden absehen zu wollen.

Todes-Anzeige.

Den Tod fürs Vaterland starb am 18. Juni 1916 der

Musketier
Heinr. Krieger
11. Komp. Inf.-Regt. 159
im 21. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz: (2227

Familie Heinr. Runte und Grosseltern.

Schlangen, 3. Juli 1916.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Trauer-Briefe
und
Danksagungs-Karten
liefert schnell u. billig
Meyersche Hofbuchdruckerei
Detmold, Leopoldstr. 12.

Verloren
silberne Damenuhr mit Kette 2239
auf dem Wege von der Post bis zur Lagerschenstraße.
Abzugeben gegen Belohnung i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Verloren
ein Kodas-Apparat
auf der Strecke zwischen Station Eggе und Externstein. Wiederbringer Belohnung. (2238
Frau Hauptm. Beeckmann
Bad Meinberg
Kurhaus Rose.

Gebrauchtes, aber gut erhaltenes
Piano
und ein fast neuer
Klubsessel
billig zu verkaufen. Wo? sagt unter Nr. 2247 die Geschäftsstelle der Landesztg.

Gute Milchziegen
hat abzugeben (2237
Wilh. Gaus
Lage, Rheinstraße 38.

Jeder Kaninchenzüchter
bestelle sich bei seinem Postamte die „Kaninchen-Woche" mit der Beilage „Ratgeber für Haus, Hof, Garten". Jeden Sonnabend erscheint eine illustrierte Nummer. Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. Probenummer kostenlos vom Verlag der 2252
„Kaninchen-Woche"
Oldenburg i. Gr.

Makulaturpapier
vorrätig
Lippische Landeszeitung.

Zum 1. Oktober suche ich für meinen Haushalt ein
junges Mädchen
im Alter von 19—22 Jahren.
Frau Hergeröder
Bielefeld. (2244

260 Einmache-Rezepte ohne Zucker
der bei möglichst eingeschränktem Zuckerverbrauch enthält das illustrierte bewährte Einmachebuch von Frau Amtsrat Rose Stolle, das bereits in 21 000 Exemplaren als bester Ratgeber für das Einmachen von **Früchten, Gemüsen, Einkochen von Marmeladen, Obstsalaten und Bereiten von Obst- und Beerenweinen** von vorsorgenden Hausfrauen gekauft wurde. Bei der diesjährigen Zuckerknappheit ist das Buch von besonderem Wert, denn Rose Stolles Einmache-Rezepte, bearbeitet und ergänzt von Frau Schneider-Tonner, zeichnen sich durch möglichst eingeschränkten Zuckerverbrauch aus, so daß jede Hausfrau auch in diesem Jahre durch Haltbarmachung der reichen Ernte für die obst- und gemüsearme Zeit vorsorgen kann, zumal die Fabrikkonserven wegen des Blechbüchsenmangels und der Zuckerverbrauchs-Einschränkung nur zu kaum erschwinglichen Preisen auf den Markt kommen werden. Neben der Billigkeit, die bei allen Rezepten durch die Verfasserin beobachtet wird, zeichnet sich das nach Rose Stolles Angaben Eingemachte dadurch besonders aus, daß bei ihm infolge der Zuckererspparnis der prächtige Fruchtgeschmack erhalten bleibt. Soeben erschien die 7. Auflage von Rose Stolles Einmachebuch das mit seinen 260 Rezepten die reichhaltigste Ausgabe darstellt und doch nur 60 Pf. kostet, Porto 10 Pf.
Meyersche Hofbuchhandl.
Detmold
Hermannstr. 29.

Kriegsbeschädigter junger Mann,
mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht auf sofort oder später
Stellung.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2234.

Verband der Vaterländischen Frauenvereine in Lippe.

Für die Sammlung von Obstkernen zur Oelgewinnung
ist in der Landesstelle vom Roten Kreuz, Bismarckstraße 7, eine (2068

Sammelstelle

eingerichtet, die täglich von 10—12½ Uhr geöffnet ist.

Wir bitten dringend, eifrig alle Kerne von Kirschen, Pflaumen und Aprikosen aufzubewahren und dann gereinigt und getrocknet bei dieser Sammelstelle abzuliefern. Für jedes Kilogramm Kerne wird auf Wunsch eine Vergütung von 5 Pfennigen gezahlt.

Außerhalb der der Stadt Detmold sind auch bei allen Zweigvereinen unseres Verbandes örtliche Annahmestellen eingerichtet, an die ebenfalls jederzeit Obstkerne abgeführt werden können.

Nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen! Kein Obstkern darf in diesem Jahre umkommen! Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle!

In gleicher Weise wie die große Westfrontkarte ist nunmehr im Verlage des offiziösen Wolffschen Telegraphenbüros auch die

Sonderkarte der Ostfront

erschienen, und zwar in Dreifarbendruck. Der in lichtem Grün gehaltene Wald gibt dem Kartenbilde eine große Uebersichtlichkeit. Durch eine kleine beigegebene Uebersichtskarte wird die Orientierung auf der Karte, die sich diesmal nur aus drei großen Stücken zusammensetzt, bedeutend erleichtert.

Trotz der Verbesserung bleibt der Verkaufspreis an das Publikum

= 1 Mark. =

Wir verweisen gleichzeitig auf die
große Frontkarte des Westens,
die ständig auf dem Laufenden erhalten wird und zu denselben Bedingungen bezogen werden kann.

Bestellungen bitten wir an uns zu richten.

Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstraße 29.

Ziegen
aller Art kauft zu höchsten Preisen (2090
A. Grünewald, Bielefeld
Kaiserstraße 86.

Suche für meinen Sohn weg. Todesfall des Meisters
Lehrstelle
als Klempner und Installateur.
Angebote erbittet
D. Neuhaus
2209) **Rheda.**

Suche auf gleich oder in 14 Tagen (2246
1 Walzenwerfer, 1 Anfarrer, 1 Mann
zu umgehend. Arbeiten, gegboben Lohn.
Aug. Johanning,
Ziegelmeister,
Ziegelei Zander,
Düsseldorf-Werften.

20 Ziegelarbeiter
sucht
A. Meerkötter
Ziegelei Bülcher (2108
Münster i. W.

Sofort gesucht gegen hohen Lohn einen 2186
Ofensetzer.
Ziegelmeister Fritz Biermann
Aachener Ringofen-Ziegelei
Crefelderstraße.

Suche zum 1. August
Meister
mit (2233
12 Mann
für kleine Dampfziegelei zum Akkordfertigstellung von 150—200 000 Steinen. Kartoffeln u. Brotkorn vorhanden.
Ziegeleibesitzer Hessling
Laer, Bez. Münster.

Seifenknappheit 2251
wird durch gründliche Naturbleiche der Wäsche erträglich.
„Schneeweiss"
Wasch- und Plättanstalt nebst Rasenbleicherei
Detmold, Meierstraße 14

Arbeiter
für dauernde Beschäftigung zu sofort gesucht.
Gustav Möllmann & Co.
Kohlenhandlung
2149 **Detmold**

Suche zu Mitte Juli noch
Einleger
zur **Dreschmaschine.** (2213
Wilhelm Krahn
Lohndrescherei
Dalborn
(Post Großenmarpe i. B.)
Fernruf Nr. 4.

Steinmetz
zum Bearbeiten einer größeren Kunststeintreppe gesucht. (2221
W. Klarhorst
Bielefeld.

Für unsern städtischen Meierhof einen nüchternen
Schäfer
zum 1. August, gesucht Hoh. Gehalt u. Kriegszulage. Meldungen sind zu richten an (2222
Vorarbeiter Köller
Dornbergerstr. 88a
Bielefeld.

Zum sofortigen Eintritt ein kräftiges, erfahrenes
Hausmädchen
gesucht. (2251
Frau Pastor Sander
Herford, Veilchenstr. 12.

Gesucht sofort (2159
tüchtige Schlosser
gegen hohen Lohn und Dauerstellung.
Walter Kellner, Detmold
Munitionsfabrik.

Goldankaufshilfsstellen

zur Erleichterung der Abgabe von Goldsachen und zur Vermittelung des Verkehrs mit den Goldankaufsstellen in Detmold und Lemgo werden am 3. Juli 1916 eröffnet:

in **Bad Salzuflen** bei der Sparkasse
in **Barntrup** bei dem Ratsherrn Herrn Uhrmacher Schäfer
in **Blomberg** bei der Städtischen Spar- und Leihekasse
in **Hohenhausen** bei Herrn Superintendent Corvey
in **Horn** bei der Sparkasse und auf dem Magistratsbüro
in **Lage** bei dem Magistrat
in **Oerlinghausen** bei Herrn H. Freitag (Annahmestelle in der Nebenrendantur der Landesspar- und Leihekasse).

An diesen Stellen werden wochentäglich Goldsachen entgegengenommen.

Nach Abschätzung durch den vereidigten Sachverständigen der unterzeichneten Goldankaufsstellen wird der volle Goldwert durch die Annahmestellen ausgezahlt. (2158

Der Orts-Ehrenausschuß der Goldankaufsstelle

Detmold	Lemgo
Geh. Oberregierungsrat Ernst	Oberbürgermeister Dr. Höland
Kaiserl. Bankvorstand Eitner.	Kaiserl. Bankvorstand Nahrstedt.

Freundl. Wohnung
4 Räume u. Zubehör, z. 1. Okt. zu vermieten **Lagesbesstr. 60.**

Wohnung
(Parterre) an der Hiddeser-Straße zum 1. Oktober für 320 Mk. **zu vermieten.**
Nachzufragen (2235
Oberestraße 16.

Wohnung,
4—5 Räume, zu vermieten. 2214) **Exterstraße 5.**

Für 1—2 Personen kl. frdl.
Wohnung
wegen Fortzugs zum 1. Okt. **zu vermieten** (2132
Exterstrasse 2.

Freundl. Wohnung
in Hiddesen, 4 Räume und Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Leitung unter Nr. 2042.

Wohnung.
Die von Herrn Sekretär Neumann bisher bewohnte größere 2134
II. Etage
Paulinenstrasse 67 ist sofort anderweitig zu vermieten.
H. Brand.

2 Wohnungen
je 4 Räume, evtl. mit Werkstatt, Stallung und Garten, **zu vermieten.**
Preis 200—250 Mk. (2164
Klüterstraße 32.

Wohnungen
Bauplätze, Villen, Häuser
möbl. u. unmöbl. Zimmer weist jederz. unentgeltl. nach
Grundbesitzer- und Verkehrsverein, Detmold
Geschäftsst. **Paulinenstr. 37**

Wohnung
von 5 bis 6 Zimmern mit reichl. Zubehör in Detmold oder Hiddesen zum 1. Oktober gesucht.
Schriftliche Angebote mit Preisangabe erbeten unter Nr. 2228 an die Geschäftsstelle der Landztg. erb.

Suche
Kontoristin,
die perfekt ist in Buchführung und Schreibmaschine. (2248
Mathias Buchholz.

Fräulein
für kleinen, alten, kinderlosen Haushalt zu August gesucht, welches selbständig kochen u. einmachen kann und jede Hausarbeit besorgt.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2215.

Ich suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges 2210
Mädchen
oder einfache Stütze.
Frau Regierungslandmesser Schalt
Bünde i. W.
Sedanstraße 21.

Zum 1. Oktober d. Js. suche ich ein sauberes kräftiges
Küchenmädchen
welches selbständig kochen kann, gegen hohen Lohn.
Frau Wilhelm Flöttmann
Gütersloh, Kökerstraße 16.

Sommertheater Detmold. 2250
Mittwoch, 5. Juli:
Iphigenie.

„Zur Frischen Quelle"
Hiddesen.
Am **Mittwoch, den 5. Juli**
Grosses
Hauskonzert
ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des I. Ers.-Bats. Inftr.-Regts. 55. (2230
Eintritt 30 Pf. Anfang 4 Uhr.

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39
Ecke Schillerstr.

Ich hatte Gelegenheit, ein Quantum schnittfeste
Plockwurst
zu kaufen und gebe dieselbe ab, solange Vorrat reicht.
E. Steller, Hofl.

8. Preuß. Süddeutsche
(234.) Königl. Preuß.
Klassen-Lotterie
Ziehung
der 1. Klasse am 11. und 12. Juli.
Lose dazu: (2095
½ zu 5 Mk., ¼ zu 10 Mk., ⅛ zu 20 Mk., ¹/₁₀ zu 40 Mk.
zu haben bei:
Reuter
Königl. Preuß. Lotterie-Einn.
Detmold, Exterstraße 11.

Mehrere
1000 Flaschen
guten
Bordeaux-Wein
verschiedener Marken
im ganzen oder geteilt sehr preiswert abzugeben. (2232
Hirschapotheke,
Neuenkirchen (Kr. Melle).



Pianos
Flügel
Kgl. Pr. Staatsmedaille.
Als vollendete Erzeugnisse
von ersten Meistern des Klavierspiels anerkannt
Th. Mann & Co.
Bielefeld.
Gegründet 1856
Detmold: Fabriklager Paulinenstrasse 34.